

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 280.

Donnerstag, 30. November 1922.

29. Jahrgang.

Gegenrevolution?

Dr. L. Lübeck, 30. November.

Nur aus Betrachtung der Geschichte wächst Verständnis der politischen Entwicklung.

Die französische Revolution hatte im ersten großen Ansturm der revolutionären Klasse, dem Bürgertum, die Macht geschenkt. Wellen revolutionärer Erregung aber durchzitterten die bürgerliche Klasse aller europäischen Länder. Und überall wichen Krone und Adel vor diesem revolutionären Schwung zurück.

Wenige Jahre später war die Lage völlig verschoben; zu Ungunsten der revolutionären Klasse. In Frankreich ditierte erst Napoleon, dann kam die „bourbonische Restauration“. Europa aber lag erschreckt Metternichs finsterster Polizeimacht zu Füßen; die „Heilige Allianz“ beherrschte innere und äußere Politik aller Länder.

Die Reaktion war zum Gegenstoß angetreten; die Revolution stand in beinahe ausichtsloser Abwehr. Trotzdem — die Entwicklung ging weiter. Die bürgerliche Klasse griff immer aufs neue nach der Macht; am 14. Juli 1789 hatte für sie die Zeit ihrer Befreiung begonnen, und sie mußte sich vollenden, früher oder später. Und schneller und vollkommener gelang ihre Befreiung als Schwachmütige je gehofft hatten.

Wie das 19. Jahrhundert wird auch das 20. sein Ziel und seinen Inhalt erfüllen. Nur ist an die Stelle des dritten Standes der vierte getreten; jetzt kämpft das Proletariat um seine Befreiung; und Deutschland hat die Führung.

Der 9. November berief im ersten Ansturm die Arbeiterschaft zur politischen Macht. Heute, wenige Jahre danach, sind wesentliche Machtpositionen wieder in die Hände der Reaktion zurückgerutscht. Die Revolution steht im Abwehrkampf; die Gegenrevolution regiert die Stunde.

In Frankreich begann's; in Ungarn währ es fortgesetzt; und jetzt ist es in Italien vollendet. Und in Deutschland?

Es ist kein bloßer Zufall, daß die deutsche Sozialdemokratie sich innerlich auf Opposition umstellt. Sie ist in die Defensive gedrängt durch das Abschwenken der bürgerlichen Linksparteien zur „Heiligen Allianz“ des Kapitals. Und diese „Heilige Allianz“ ist es auch, die die gesamteuropäische Gegenrevolution treibt und trägt, angefangen von den nächstlichen Meuchelmorden an den Budapestern Ufern der Donau und der faschistischen Diktatur in Mailand und Rom bis zu den Angriffen des Heiligen Hohenpriesters Stinnes und der Volkspartei auf den Achtstundentag!

Der Genosse Pollack weist in einem Aufsatz, den er in der Leipziger Volkszeitung erscheinen läßt, auf einen Ab-

schnitt des Manifestes der Wiener Arbeitsgemeinschaft aus dem Jahre 1921 hin, der die politische Entwicklung der bürgerlichen Linksparteien genau vorhergesagt:

„Sobald der Klassenkampf jene Entwicklungsstufe erreicht hat, auf der die Demokratie aus einem Mittel der bürgerlichen Klassenherrschaft zu einem Mittel der proletarischen Klassenherrschaft zu werden droht, wird die Bourgeoisie in der Regel die demokratische Entwicklung gewaltsam zu unterbrechen suchen, um den Übergang der demokratischen Staatsgewalt in die Hände des Proletariats zu verhindern.“

Am schnellsten und gründlichsten trat diese Wandlung da ein, wo das Proletariat die Grenzen seiner Macht und des Möglichen überschritt und sich zu kommunistischen Abenteuern verleitete. Wie in Bayern oder Ungarn, und auch in Italien!

Aber in grundsätzlicher Abwehr steht das Proletariat jetzt überall in Europa, auch im Führungslande der westeuropäischen Revolution, in Deutschland. (Rußland ist ein völlig mißglücktes Experiment für sich und in der Klassenentwicklung ohne jede Bedeutung.)

Diese tiefen sozialgeschichtlichen Zusammenhänge verstehen, heißt die gegenwärtige Umstellung unserer Partei verstehen. Heißt die oppositionelle Taktik unserer Reichstagsfraktion verstehen. In der Abwehr steht jeder allein; daß die Freunde, die im Angriff an seiner Seite waren, ihn verlassen, ist der Welt Lauf.

Nur noch die Arbeiterschaft verteidigt Revolution und Republik; selbst das linksgerichtete Bürgertum hat den Schleier des Kapitals über alles andere gebreitet; es sieht nur noch seine bedrohten kapitalistischen Sonderinteressen. Umso einiger und entschlossener muß das Proletariat austreten; will es nicht in Monaten Jahrzehnte kommenden der Entwicklung vernichten.

Wissen aber müssen wir in unserem Abwehrkampf eins: Die Befreiung des vierten Standes hat begonnen! Und sie wird vollendet werden, früher oder später. Der Zeitpunkt der Befreiung hängt nur noch von dem Proletariat selbst ab, von der Einsicht und der Erkenntnis aller Arbeitenden.

In seiner gewaltigen Rede gegen die kirchliche Reaktion und den reaktionär-kapitalistischen Landesverrat in Österreich rief der Genosse Renner das stolze Wort aus: Mit uns das zwanzigste Jahrhundert!

Dieses Wort wird uns anspornen im Kampfe, wenn wir fast verzweifelt am gelbblämmigen Fluß der Reaktion stehen; und das andere Wort, das Freiligrath vor bald hundert Jahren auf das Leichentuch der Revolution von 1848 schrieb: Ich werde sein; und wiederum voraus den Völkern werd' ich gehn!

ganz derselben Bemerkung schließt, und daß ein hochoffizieller Leitartikel der Times, der mit seiner gewundenen Sprache durch möglichste Rücksicht auf die französische Auffassung bestimmt ist, doch auf eine gleiche Wirkung hinausläuft. Bezeichnend ist auch, daß das hiesige Hauptorgan der französischen Partei, die Morning Post, sich bemüht, die Bedeutung der Einsekonzern möglichst zu verkleinern.

Die Antwort der Reparationskommission.

Paris, 30. November.

Die in der Reparationsnote vom 14. November betreffend die Frage eines Moratoriums und einer Auslandsanleihe zur Stabilisierung der deutschen Währung erbetene Antwort der Reparationskommission dürfte an einem dieser Tage erfolgen. Ohne eine Indiskretion zu begehen, kann man die Vermutung aussprechen, daß mit Rücksicht auf die erwartete alliierte Ministerbesprechung und die wahrscheinlich darauf folgende Brüsseler Konferenz die Antwort der Note nur formeller Art sein wird. Die sachliche Entscheidung wird die Kommission den alliierten Regierungen überlassen.

Ein Zwischenfall in Lausanne.

Lausanne, 30. November.

Bei den Verhandlungen über die Frage der Entmilitarisierung der ägäischen Inseln kam es gestern in der dafür eingesetzten Unterkommission zu einem Zwischenfall. Als die Verbündeten auf ihrer Forderung beharrten, neben den Inseln auch einen Küstenstreifen zu entmilitarisieren, erklärten die Türken, daß sie sich nicht mehr an einer Debatte beteiligen würden. Sie verlangten vielmehr, daß diese Frage zusammen mit dem Meerengenproblem behandelt werde, d. h. also in Gegenwart der Russen.

Kommunisten und Arbeiterregierung.

Lehrreiches aus Sachsen!

SPD. Berlin, 29. November.

Als vor wenigen Wochen das Kabinett Birth gestürzt wurde schrien die Kommunisten wieder nach der Bildung einer Arbeiterregierung. „Bildung einer Arbeiterregierung“ war noch immer das Mittel der kommunistischen Partei bei irgend einer Regierungskrise im Reich oder in den Ländern, ohne daß sie sich selbst klar darüber war, wie diese Regierung gebildet werden sollte und ob sie überhaupt jemals regierungsfähig werden konnte. Heute weiß man, warum sich die Kommunisten über die Art und die Möglichkeit der Bildung einer Arbeiterregierung nie Kopfschmerzen gemacht haben. In Sachsen, wo die Kommunisten Gelegenheit hatten, eine Arbeiterregierung zu bilden, haben sie erneut bewiesen, daß sie lieber die Interessen der Arbeiterschaft aufs Spiel setzen, ehe sie sich dazu bereit erklären, Verantwortung zu tragen und das wahr zu machen, was sie bisher aus Verlegenheit gefordert haben.

Bekanntlich ergab der von den sächsischen bürgerlichen Parteien herbeigeführte und mit großem Kostenaufwand durchgeführte Volksentscheid keine Veränderung in dem Stärkeverhältnis der Landtagsfraktionen, jedoch nach wie vor die Sozialdemokraten mit den Kommunisten im Landtag eine regierungsfähige Mehrheit bilden. Unsere Genossen in Sachsen waren jederzeit bereit, von den dieser Mehrheit zugehörenden verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch zu machen, ja, sie erklärten sich einverstanden, mit den Kommunisten gemeinsam die Regierungsgeschäfte zu führen, eine Arbeiterregierung zu bilden. Zu diesem Zweck fanden nach vorausgegangenem Briefwechsel zwischen unserer sächsischen Landesorganisation und der kommunistischen Parteileitung Sachsens am Dienstag mündliche Verhandlungen in Dresden statt, zu deren Beginn unsere Genossen folgende Richtlinien, die als Grundlage eines Regierungsprogramms dienen sollten, vorlegten:

1. Schutz der Republik mit allen gesetzlichen Mitteln. Schaffung eines Gesetzes über die Rechte und Pflichten der Beamten und Sicherung der staatsbürgerlichen Freiheit der Beamten. Ausbau der Polizei zu einem zuverlässigen Organ zum Schutze der republikanischen Verfassung.
2. Beschleunigte Neugestaltung der Gemeindegesetze auf der Grundlage freier Selbstverwaltung und Reform der staatlichen Verwaltung.
3. Erlass eines Amnestiegesetzes für politische Delikte und aus Not begangene Vergehen.
4. Ausbau und Erweiterung der Rechte des arbeitenden Volkes zur Schaffung von Arbeiterkammern. Heranziehung von organisierten Arbeitnehmern zur Handels- und Gewerbeaufsicht, Berginspektions- und Baukontrolle. Schutz des Achtstundentages. Maßnahmen zur Regelung des Heberstunden- und Heimarbeiters. Schutz der Arbeitskraft. Entschiedenere Einwirkung auf die Reichsregierung zum Ausbau der Erwerbslosen- und der Sozialfürsorge. Ausbau der gesamten Wohlfahrtspflege.
5. Grundsätzliche Einwirkung auf die Steuerpolitik des Reiches zur Entlastung der arbeitenden Bevölkerung durch Ausbau der Vermögens- und Besitzsteuern und Heranziehung der Sachwerte.
6. Entschiedenere Einwirkung auf das Reich in der Richtung der Bergeseinkaufung der Produktionsmittel und des Warenaustausches.
7. Förderung des Wohnungsbaues auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage.
8. Bekämpfung des Wuchers. Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung.
9. Einwirkung auf das Reich zur beschleunigten Schaffung des in der Reichsverfassung vorgesehenen Ausführungsgesetzes zur Trennung von Kirche und Staat.
10. Reform des gesamten Schulwesens nach einheitlichen Regeln.

Diese Richtlinien unserer sächsischen Genossen, die sich streng an die Reichs- und Landesverfassung halten, zeigen, daß die Sozialdemokratie bereit war, alles zu tun, was im Interesse der Arbeiterschaft und im Interesse des Landes notwendig erschien. Trotzdem haben sich die Kommunisten auf eine sachliche Diskussion über diese Punkte nicht eingelassen und ihre Forderung auf Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte bei der Gesetzgebung in verhöllter Form immer wieder in die Debatte geworfen. Sie verlangten von unseren Genossen u. a., daß auch die Forderungen, die an das Reich gerichtet werden, durch den Appell an die Arbeiterschaft gegen das Reich durchgesetzt werden sollen, unbekümmert um die Konsequenzen, die daraus entstehen könnten. Diese Forderungen, die für unsere Genossen von vornherein undiskutabel sein mußten, da sie einen Bruch der Reichsverfassung bedeuten, bewiesen ganz klar, daß die Kommunisten gar nicht die Absicht hatten, sich ernsthaft auch nur an einer Arbeiterregierung zu beteiligen. Sie stellten die Forderung auf Beteiligung der Betriebsräte an der Gesetzgebung auf, trotzdem sie wissen, daß die Aufgaben der Betriebsräte rein sachlich festgelegt sind, trotzdem, wie aus den obigen Forderungen hervorgeht, unsere sächsischen Genossen bereit waren, den Artikel 165 der Reichsverfassung, der die Schaffung einer besonderen Wirtschaftsvertretung der Arbeitnehmer zur Lösung wirtschaftsorganisatorischer Fragen vorsieht, voll und ganz auszunutzen. Wo sollte es schließlich hinführen, wenn sich jedes einzelne Land erlauben würde, gegen das Reich zu reagieren, und wozu brauchten wir da schließlich eine Reichsverfassung?

Der ergebnislose Verlauf der Dresdener Verhandlungen fällt damit ausschließlich auf das Konto der Kommunisten. Sie haben die Arbeiterregierung gefordert, die Sozialdemokratie war bereit, sie zu bilden — aber trotzdem hat die kommunistische Partei alles getan, um die Bildung einer Arbeiterregierung unmöglich zu machen. Nicht um Ruhe und Ordnung, nicht um das Wohl der Arbeiterschaft ist es ihnen zu tun, sondern um ein großes Durcheinander, zu dem die Sozialdemokratie innerhalb der Regierung Vorspann leisten sollte und von dem man schließlich die Verwirklichung russischer Zustände in Deutschland erwartet. So sieht die Liebe der Kommunisten zur Arbeiterregierung aus!

England warnt!

Die Londoner Presse gegen die „Kronratsberatung“.

In unserem gestrigen Leitartikel besprochen wir die Gründe der französischen Zickpolitik. Am Montag hatte Frankreich mit der Faust auf den Tisch geschlagen, am Dienstag aber zog es schnell wieder Glacehandschuhe über. Nur englische Narren konnten, wie wir schon gestern ausführten, diese plötzliche Sinnesänderung der Franzosen verursacht haben.

Unterdessen sind die englischen Berichte über den „Kronrat“ bekannt geworden. Sie bestätigen unsere Auffassung.

Der Berichterstatter des H. F. dröhelt darüber seinem Blatt:

Die Indiskretionen der französischen Presse über die Elisekonferenz am Montag werden hier als gewollte Indiskretionen aufgefaßt mit dem Zweck, einen Druck auf die Regierung Bonar Law auszuüben. Wenn diese Auffassung richtig ist, dürfte der kürzeste Blick in die englischen Blätter Poincare überzeugen, daß dieser Zweck nicht erreicht wurde. Sein Vorgesandter kann ihn unterrichten, daß die hiesigen offiziellen Kreise solche französischen Drohungen zwar bisher nicht tragisch nahmen, ihre Wiederholung in diesem Augenblick jedoch mindestens für unzumutbar finden.

Es ist recht bezeichnend für die hiesigen Stimmen, mit denen Bonar Law rechnen muß, daß der Lloyd George nahestehende Daily Chronicle ohne Umschweife erklärt, die Pariser Drohungen seien entweder bloßes Säbelgerassel, in welchem Falle die Welt, so schlecht beraten und unzeitgemäß sie seien, sie übersehen werde, oder sie seien das Vorbild zu einem festen Plan, den Versailles Vertrag zu zerreißen und Deutschland zum Opfer des französischen Imperialismus zu machen, in welchem Falle die britische öffentliche Meinung weder der heutigen noch irgendeiner anderen Regierung erlauben würde, noch länger mit Frankreich zusammenzugehen.

Vielleicht wird es in Paris mehr Eindruck machen, daß die Grey nahestehende Westminster Gazette ihren Leitartikel mit

Das Athener Bluturteil.

Berlin, 29. November.

Die Massenmordrichtungen in Athen, der die Minister Gumaris, Stratos, Theotokis, Protapapadakis und Salteggis sowie ein General zum Opfer fielen, ist weniger vom nationalistischen als vom politischen Standpunkt aus zu werten. Die genannten Minister waren die Verstricktenleute und Ratgeber Konstantins. Als im Jahre 1920 Konstantin nach Athen zurückberufen wurde, und Venizelos von der Bildfläche verschwand, übernahm Gumaris die Ministerpräsidentenschaft. Die anderen Hingerichteten traten in sein Kabinett ein. Hatte man Venizelos zum Vorwurf gemacht, daß er die Königstreue Partei mit Gewalt und Terror unterdrückte, so erhob sich bald der Vorwurf, das Kabinett Gumaris verführe den Republikanismus gegenüber mit denselben Mitteln. Der Zusammenbruch des kleinasiatischen Abenteuerers, für das Republikanismus und Königstreue in demselben Maße verantwortlich sind, ließ die Anhänger Venizelos wieder Oberwasser gewinnen. Sie errichteten eine Militärdiktatur, nach einigem Schwanken wurde das Kabinett Gumaris gestürzt und unter Vorlage des Vaterlandsrats gestiftet.

Juristisch wäre die Anklage nur haltbar, wenn ihre Grundlage die Frage gewesen wäre, ob das kleinasiatische Unternehmen als solches nicht Verrat der Sache Griechenlands gewesen wäre. Aber weit davon entfernt, haben die Republikaner auch nach diesem Zusammenbruch der arabischen Armee zur Fortführung des Krieges aufgefordert, ohne doch bessere Erfolge erzielen zu können, als das Kabinett Gumaris. Man wird also für das Massen-Verbrechen, dessen Begründung überaus dürrig ist, andere Ursachen suchen müssen. Die übereifrigen Hinrichtungen sind ein Hinweis. Es ist wahrscheinlich, daß sich die völkische Partei der führenden Körte der Partei Konstantins entledigen wollte, um auf diese Weise einer Rückkehr Konstantins ein für allemal ein Ziel zu setzen.

Der englische Gesandte hat sich nach der Hinrichtung Athen verlassen. Es ist bekannt, daß die englische Regierung bereits vor der Urteilsverkündung wiederholt gegen ein einmaliges Todesurteil protestiert und für den Fall seiner Vollstreckung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht hatte. Der Schritt Englands kommt den Republikern also nicht unvorbereitet. Aus der Urteilsverkündung geht auch hervor, daß den Diktatoren diese Wendung sogar erwünscht ist. Man macht Gumaris und seinen Mitarbeiterinnen darin den Vorwurf, daß er es nicht verstanden habe, sich rechtzeitig den englischen Einflüssen zu entziehen. Da England der eigentliche Vater Griechenlands in der kleinasiatischen Angelegenheit war, ist dieser Vorwurf zu verstehen. Für England aber bedeutet die Festung der arabischen Republik eine weitere schwere Einbuße seines Ansehens und seiner Machtstellung im Orient. Daher auch der höchst perfekte Triumph, mit der die Pariser Presse das Bluturteil von Athen entgegennimmt.

Was wird England tun? Wird es auch diesen Mord mit bitterem Schicksal einsehen, wie es sich der Macht der Tatsachen gebeugt hat, die von Kemal Pascha unter dem Schirm des Reichs geschahen wurden? Ohne Frage. Die Orientalpolitik Englands hat in erschreckendem Maße Versäumnis erlitten müssen. Es ist im Orient jetzt weitgehend auf den alten Willen Frankreichs angewiesen. Wird es bereits jetzt diesen alten Willen mit Zugeständnissen in Europa zu erkaufen?

Madensen hat nichts anzuziehen.

Bei 2 1/2 Millionen Mark Pension!

Der Hausausbruch des Reichstages erledigte am Mittwoch die Nachtragsrats des Reichspräsidenten, des Reichsanzeigers, des Reichswirtschaftsrats, des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichswehrministeriums. Die Genossen Stücken und Müller sprachen sich aus Spontaneitätsgründen entschieden gegen die Neu-Gründung einer zweiten Admiralität aus. Nach ihrer Ansicht kam die Stelle, die für die Chefs des Ingenieur-Korps vorgesehen ist, wogegen die WSD. nichts einzuwenden hat, durch Freimachung einer der vorhandenen neun Admiralsstellen bereitgestellt werden. Die Stelle wurde gegen die Stimmen der WSD. genehmigt. Bei der Beratung des Wehr-Gesetzes verlangten die Demokratischen, den Offizieren in Zukunft wieder das Tragen der früheren Uniform außerhalb des Dienstes zu gestatten. Ubg. Kumm (D.) stellte einen entsprechenden Antrag. Das gab dem Reichswehrminister Geiler Anlaß zu einem Aposchreiben über die heutige Lage der Offiziere. Die Offiziere müßten heute schon in Zivil an Gesellschaften teilnehmen, weil sie nur zwei Uniformen hätten, die sie für den Dienst brauchen. Der Civil war, daß Geiler erklärte, der Generalstabschef Madensen habe ihm geschrieben: „Wie lange werden Sie noch über mich Subnenzen zu verhängen?“ Trotzdem war Geiler der Ansicht, daß das Verbot des Tragens der früheren Uniform nicht aufgehoben werden kann, da sich aus dem Tragen dieser Uniform schwere politische Bedenken ergeben haben. — nachdem sich noch die Deutsche Volkspartei warm für das demokratische Ansehen eingelassen hatte, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Demokratischen und der republikanischen Deutschen Volkspartei, die bekanntlich mit der Sozialdemokratie in die große Koalition eintraten will, abgelehnt. Der demokratische Abgeordnete Knoll wurde nicht mehr, ob er dafür oder dagegen stimmen sollte.

Wir erlauben hierzu, daß der arme Generalstabschef Madensen als Pension von der Republik die Kleinigkeit von jährlich 2.287.000 Mark erhält und daß sich dieser Betrag automatisch mit jeder Teuerungssaktion für die Pension erhöht. Herr Madensen kann sich für diesen Betrag keine neue Uniform kaufen? Soll nicht sein? In sein Stufenanzug noch noch lange zum Reiten der Republik in seiner Klasse. Die Frage wäre heute angebracht, ob die jetzige Regierung das letztens noch Reichswehr abgelehnte Pensionserhöhungsgesetz wieder annehmen will oder nicht.

Postreformen.

Der neue Minister für Postreformen hat sich nach der Einbringung des neuen Reichspostgesetzes und nach der Einbringung des neuen Reichspostgesetzes eine eingehende Debatte über die Organisationsfrage der Post von. Der Vorworte lag eine Darstellung des Hrn. Hols (D.) zugrunde, die folgende Forderungen und Wünsche enthält: 1. Vereinfachung des Personals auf den Grund von 1918. 2. Wiederherstellung der Dienstverhältnisse und des Gehaltsverhältnisses wie vor dem Krieg. 3. Ueberhöhtes Personal in postbezogenen Diensten! Keine Anwartschaften! 4. Weg des kommunikativen Zusammenhangs durch den wirtschaftlichen (1) Abgrenzung und Uebernahme der Reichsbedienstetenorganisation auf die Post. 5. Staat Entschädigung nach Zeit Vergütung nach Leistung. 6. Uebertragung von Akten und Paketen. 7. Uebertragung von Akten und Paketen. 8. Uebertragung von Akten und Paketen. 9. Uebertragung von Akten und Paketen. 10. Uebertragung von Akten und Paketen.

aufwände im Rahmen der bisherigen Aufwendungen vor der formellen Bewilligung der Mittel „vorläufig“ zu leisten. 11. Uebertragbarkeit der einzelnen Haushaltsposten. 12. Haushaltsabstimmung im Personalaufwand. 13. Interessengemeinschaften mit den Lieferungsfirmen der Reichspost und Uebergang zu einer die Preise der Privatproduktion kontrollierenden Eigenproduktion. 14. Größere Selbständigmachung der Reichspost gegenüber dem Reichsfinanzministerium.

In der Debatte äußerte sich der Minister Stingi dahin, daß nach seiner Meinung der bisherige Postminister Giesberts vielleicht als Nachschaffmann in seiner Gebührentpolitik die Interessen des Publikums allzu sehr geschont habe. Ein Vertreter der Reichspostverwaltung wies darauf hin, daß in Zukunft bei der Post stärker dezentralisiert und die Oberpostdirektionen selbständiger gemacht werden würden. Eine Reihe von Postämtern werde aufgehoben und in Agenturen verwandelt. Im inneren Betriebe seien Maßnahmen zur Vereinfachung des Rasen- und Rechnungswesens eingeleitet. Der Kraftwagenbetrieb werde ausgedehnt. Der Aufbau überflüssigen Personals werde mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Gegenüber 410.000 Köpfe im Dezember 1921 seien am 1. April 1922 nur noch 386.000 vorhanden gewesen. Weitere Ueberweisungen von Beamten an andere Reichsbehörden würden stattfinden. Der Minister erklärte sich grundsätzlich für den achtstündigen Arbeitstag. Trotz der beabsichtigten Postloshöhenanhebung betragt der Reibebtrag der Reichspostverwaltung gegenwärtig 7 1/2 Milliarden und wird für 1923 auf rund 200 Milliarden veranschlagt.

Die neuen Postsätze.

Die Vorschläge der Verwaltung sehen u. a. folgende Erhöhungen vor: Fernbriefe 25 Mk. über 20 bis 100 Gramm und über 100 bis 250 Gramm 35 und 45 Mk. Ortsbriefe 10, 15 und 25 Mk. Fernpostkarte 15. Ortspostkarte 5 Mk. Pakete bis zu 5 Kilogramm 125 Mk. Fernzone 250 Mk. Bei Paketen über 5 bis 10 Kilogramm für jedes Kilo 25. Fernzone 50 Mk. zu der Gebühr des 5-Kilogramm-Paketes. Pakete über 10 bis 20 Kilogramm Zuschlag 60 bzw. 120 Mk. für das Kilo. Postanweisungen doppelt so teuer. Keine Erhöhung der Zeitungsgebühren. Postgebühren verdoppelt. Telegramme: Grundgebühr 30 Mk. Wortgebühr 20 Mk. Orts- und Brieftelegrame 20 und 10 Mk. Fernspreckgebühren: Grundgebühren für die Hauptanschlüsse unverändert, die Orts- und Fernspreckgebühren dagegen doppelt bis 1/2. Fernspreckgebühr 3. B. bis 5 Kilometer 7 Mk. auf mehr als 500 bis 600 Kilometer 308 Mk.

Ein interessantes Geständnis.

Die kommunistisch-völkische Einheitsfront.

Die „München-Magburger Abendzeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Bundes „Oberland“ zum Fall Römer-Graf. Der Bund „Oberland“ sieht sich genötigt, zuzugeben, daß Hauptmann a. D. Römer, einer der Gründer der Oberlandbewegung, am 26. Juli 1922 dem damaligen Kommunisten Graf aus den für den Bund zur Verfügung gestellten Mitteln eine Summe von 150000 Mk. anlässlich zur Abzahlung einer auf einer Rotationsmaschine der „Neuen Zeitung“ stehenden Schuld übergeben hat. Der Bund muß zugeben, daß in Oberhessen Deutschvölkische und Kommunisten Hand in Hand gearbeitet haben. Er kann nicht ohne weiteres ableugnen, daß Herr Römer versucht hat, sich sozialistischen Mätern zu nähern. Wenn der Bund „Oberland“ seinem kommunistischen Schöpfer den Geleitzettel verleiht und eine Scheidewand zwischen sich und den nationalsozialistischen Gedanken gängen zu ziehen verliert, so entspricht das zwar durchaus der völkischen völkischen Taktik, an den Tatsachen selbst vermag er aber nichts zu ändern: ein kommunistisches Zeitungsunternehmen in mit völkischen Geldern flottgemacht worden. Kommunisten und Völkische haben einträchtig miteinander gearbeitet. Weswegen der Mann aus dem Osten mit der hereditären Sprache wahrscheinlich auch für die in der „Deutschen Zeitung“ den Schwur getan hat: „Wir kämpfen für ein Deutschland, das wirklich deutsch sein soll und eher deutsch sterben mag als jüdisch verderben. Den Weg Kaiserthums wollen wir unter gar keinen Umständen gehen, und schon deswegen ist und bleibt unser Leitzpruch für und für: Gut völkisch! — Ra alle!“

Der Internationale Bergarbeiterkongress für Herabsetzung der Kohlenlieferungen.

Der letzte Internationale Bergarbeiter-Kongress in Frankfurt a. M. beschloß bekanntlich, eine Delegation zur Reparationskommission nach Paris zu schicken, um bei ihr auf eine Erleichterung der deutschen Kohlenlieferungen hinzuwirken. Die vorbereitenden Arbeiten hierzu wurden dem internationalen Bergarbeiter-Ausschuß in diesen Tagen auf einer Konferenz in Brüssel unterbreitet. Anwesend waren Vertreter der deutschen, der belgischen und englischen Bergarbeitervereine. Leider waren die Franzosen dieser für Deutschland und Frankreich außerordentlich wichtigen Besprechung ferngeblieben. Die Vertreter des Deutschen Bergarbeiterverbandes wiesen auf Grund ihres Materials auf die Unmöglichkeit der Erfüllung der Entente-Forderungen hin. Die Belgier drückten den deutschen Kameraden ihre Sympathien aus, betonten aber, daß sie auf Reparation nicht verzichten und ohne die Franzosen keine Entscheidung fällen könnten.

Die Reparationskommission hat sich bisher stets geweigert, eine Vertretung der internationalen Bergarbeitervereine zur Beratung der deutschen Kohlenlieferungen für Reparationskohle zu empfangen. Es scheint, daß in dieser Beziehung eine Wendung eingetreten ist. Eine Delegation, in der die deutschen Bergarbeiter durch die Genossen Niemann und Limberg vertreten sind, hat sich von Brüssel nach Paris begeben, um die allgemeinen Wünsche auf Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferungen der Reparationskommission zu unterbreiten.

Die bürgerliche Ministerstippe.

In dem „Deutschen“ wird von einem Kölner christlich-nationalen Gewerkschafter ein Portrait des gewählten Ministers Dr. Müller-Sowa gegeben. In diesem Artikel finden wir einige bemerkenswerte Worte über die Art der Ministerernennung durch bürgerliche Kreise, die wir der Kenntnis eine breiteren Leserkreis mitteilen wollen:

Die größere Schuld liegt bei den politischen Schiefern, die glauben, die Unerschöpflichkeit ihres Kates bei jeder Gelegenheit zu erschöpfen zu können. Es sind das dieselben Kreise, die sich nie genug über die „gemäßigtere Reberregierung“ äußern können, die es dagegen ganz in Ordnung finden, daß sie — natürlich ohne daß es in der Öffentlichkeit auffällt — unter den Männern, die für den Lauf der politischen Dinge in erster Linie verantwortlich sind, die Sicherung und Festigung derselben und so Berzgerge für ihren politischen Willen erhalten. Sie selbst führt der Fall Müller dazu, daß mit dieser völkischen Reberregierung einmal angetreten wird. Schon längst nimmt man in christlich-nationalen Arbeitskreisen des Reiches das Bestreben wahr, daß die drei Gruppen von politischen Schiefern — internationalistische, sozialistische und jüdische — in jüdischer Reich in die Politik eingreifen. In jedem ist in erster Linie

das der Personalpolitik, von wo aus die höchste Politik leicht zu fassen ist. Sollen arbeiten die Gruppen gegeneinander, stets aber miteinander, wenn Fremdlinge“ niederzukontrollieren sind.

Wir können den bürgerlichen Parteien diese zutreffenden Bemerkungen eines Eingeweihten nur zur Beachtung empfehlen.

Stegerwald gegen Hermann Müller.

Ungewollte Selbstwiderlegung.

„Der Deutsche“, das Blatt Adam Stegerwalds, setzt sich mit der letzten Reichstagssprache des Genossen Hermann Müller auseinander. Er verhängt sich gegen Müller hinter Ebert, der doch die Ernennung des von Müller so hart angegriffenen Becker-Hessens zum Wirtschaftsminister vollzogen habe. Herr Stegerwald kennt offenbar die Verfassung nicht, in der es heißt, daß die Ernennung der Minister auf Vorschlag des Reichskanzlers erfolgt. Weiter wird gesagt:

„Der seitherige Reichskanzler Wirth ist, wie noch kein bisheriger Reichskanzler vor ihm, in allen wesentlichen Fragen der Sozialdemokratie weit entgegengekommen. Er ist denn auch in den breitesten Kreisen weit mehr als Vertrauensmann der Sozialdemokratie wie sonstiger politischer Richtungen angeprochen worden. Als er aber in einer entscheidenden innen- und außenpolitischen Lage von der Sozialdemokratie Entgegenkommen forderte, hat diese ihn, anstatt Gefolgschaft zu leisten, mit Fuchtrittigkeit traktiert.“

Diese Fuchtrittigkeit ist eine althergebrachte Erfindung zu agitatorischen Zwecken. Wirth hat die Sozialdemokratie gefragt, ob sie mit der Volkspartei eine Regierungscoalition eingehen wolle. Darauf hat sie Nein gesagt. Das war der sogenannte „Fuchtritt“. Wenn aber Herr Stegerwald Wirth als Vertrauensmann der Sozialdemokratie bezeichnet, so ist das zwar kein „Fuchtritt“, aber ein ganz netter, freundschaftlicher Stich.

Herr Stegerwald findet jenes Nein ganz unverständlich, er beruft sich dabei auf das bekannte Urteil verschiedener Parteigenossen. In derselben Nummer seines Blattes veröffentlicht er aber eine Entschuldigung über das Treiben des volksparteilichen Abgeordneten Geisler, des Führers der nationalen Berufsverbände. Demnach hat der volksparteiliche Herr Geisler die Unternehmer angebettelt und hinzugefügt, daß um Gotteswillen nichts davon bekannt werden dürfe. Außerdem hat er ein Bündnis mit den Kommunisten angestrebt, um mit ihnen gemeinsam die Gewerkschaften zu zertrümmern. Herr Stegerwald, der Gewerkschaftsführer sollte demnach am ehesten begreifen, daß es für eine Arbeiterpartei gegen ein Bündnis mit der Partei des Herrn Geisler auch Gegenstände gibt, die nicht „lediglich auf Parteitagitation“ zurückzuführen sind.

Die Kohlenpreise für Dezember.

Am Mittwoch beschäftigte sich der Reichskohlenrat mit der durch die neuen Dezember-Löhne für die Bergarbeiter notwendig gewordenen Erhöhung der Kohlenpreise. Nach sehr lebhafter Debatte wurden gegen eine Stimme ab 1. Dezember folgende Erhöhungen pro Tonne beschlossen:

Für Feinsföckerkohle, Rheinland-Westfalen	Mk. 5 691
Niederhessen	7 318
Sachsen	8 103
Baden	6 432

Die Erhöhung für Obersachsen ist noch nicht festgesetzt, dürfte sich aber im Rahmen der für Rheinland-Westfalen festgesetzten Erhöhung bewegen. Die Brikketpreise erhöhen sich um Mk. 3 512 pro Tonne. Zu diesen Preisen kommen die Kohlen- und Umsatzsteuer und die Beiträge für den Fonds zur Beschaffung von Bergarbeiterwohnungen.

Milchhöchstpreise in Sachsen.

Wie kurz berichtet, hat das sächsische Wirtschaftsministerium Milchhöchstpreise festgesetzt. Zugleich damit ist auch ein Höchstpreis für Butter und andere Milchprodukte festgelegt. Der Höchstpreis für Vollmilch ab Stall beträgt 70 Mk. für das Liter, für Butter- und Magermilch 35 Mk. Hierzu können die Landmolkereien einen entsprechenden Zuschlag fordern, der jedoch 8,40 Mk. bzw. 4,20 Mk. je Liter nicht übersteigen soll. Bei Entfernungen bis zu 5 Kilometer kann außerdem bis zu 3 Mk. erhoben werden. Der Butterpreis wird auf 700 Mk. für das Pfund ab Gehöft und 770 Mk. ab gewerblicher Molkerei festgesetzt. Quart (mit 75 Proz. Wassergehalt) kostet 70 Mk. das Pfund. Die Kommunalbehörden sind angewiesen, den örtlichen Kleinverkaufspreis entsprechend festzusetzen, und zwar nach Vereinbarung mit den Preisprüfstellen. Der Kleinverkaufspreis für den Erzeuger ab Gehöft (Verladerpreis) darf dabei höchstens auf 80,50 Mk. je Liter Vollmilch und 40,25 Mk. je Liter Mager- oder Buttermilch festgesetzt werden. Das Wirtschaftsministerium ordnet mit Genehmigung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft weiter an, daß hühnerhaltende Betriebe, Molkereien, Gemeinden und Personenvereinigungen eine ihrer bisherigen Feinmilchlieferung entsprechende Vollmilchmenge nach dem bisherigen Absatzorte an zugelaufene Wiederverkäufer (Molkereien, Händler) oder bezugsberechtigte Verbraucher weiter zu liefern haben, soweit die Vollmilch nicht für den Eigenbedarf der Lieferenden benötigt wird. Gegen Zuwiderhandelnde werden behördliche Zwangsmaßnahmen angewendet.

Ausdehnung der Streikbewegung in Ludwigshafen.

L u d w i g s h a f e n, 30. November.

Die Ausdehnung in der Badischen Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen, die sich auf 21 400 Arbeiter erstreckt, hat dazu geführt, daß auch die Arbeiter der ganzen übrigen Industrie von Ludwigshafen in den Sympathiestreik eingetreten sind. Auf Anordnung der Arbeiter wurde der größte Teil der Läden geschlossen. Die Versuche der Kommunisten, den Generalstreik auch auf Mannheim zu übertragen, sind gescheitert. Verhandlungen fanden bis jetzt nicht statt.

Zwei Marokkaner zum Tode verurteilt. Das französische Kriegsgericht hat die beiden marokkanischen Schützen, die im Oktober eine Wirtshaus in Solkenheim, wo ihnen nach 11 Uhr abends das Bier verweigert worden war, nahezu eine Stunde beschossen und dabei einen Tischler tödlich verletzten, zum Tode verurteilt.

Da soll nicht Schätze jammeln! Eine Botschaft aller christlichen Bischöfe, in allen Kirchen verlesen, fordert die Gläubigen auf, gegen die Vermögensabgabe zu stimmen, die von den Sozialisten gefordert wird: diese Vermögensabgabe verleiht gegen den christlichen Geist. — Oberstes Christentum: Dem, der da ist, dem gib noch mehr; der aber nichts hat, dem gib auch noch das was er braucht.

Krieg dem Kriege!

Zum Weltfriedenskongress.

Von Edo Timmen,
Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

So sicher es ist, daß Kriege nur aufhören, wenn auch die kapitalistische Gesellschaft einer anderen, höheren Menschheitsorganisation Platz gemacht hat, so sicher ist doch zugleich, daß auch im kapitalistischen Regime die Feinde des Krieges die Hände nicht verzagt in den Schoß legen dürfen.

Am allerwenigsten darf dies das Proletariat, denn wenn ihm bisher die Erkenntnis noch fehlte, so hat es ihm der hinter uns liegende Krieg mit schmerzenden Schlägen eingehämmert, daß jeder Krieg nicht nur ein furchtbarer Zerstörer von Kultur und Leben, sondern vor allen Dingen auch die entsetzliche Geißel der Arbeiterklasse selbst ist. Denn wie immer ein Krieg ausgehen mag, ein Verlierer steht von vornherein fest: das Proletariat. Seine Söhne sind es, welche die Schlachtreihen füllen, sein Blut ist es, das dort in Schmerz und Weh zertrübt, und seine Arbeit ist es, welche das in unseligem Wahn zerstörte wieder aufbauen muß.

So kann es für das Proletariat zum Kriege — und zwar zu jedem Kriege — nur eine Stellungnahme geben: seine erbitterteste Bekämpfung. Hier gibt es keine Gemeinschaft mit den herrschenden Klassen, und hier gibt es keine Gebundenheit an einen Staat.

Leider hat es erst der entsetzlichen Erfahrungen der letzten Jahre bedurft, um diese Erkenntnis auch zum wirklichen Gemeingut der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu machen. Bis zum Kriege sind die Gewerkschaften der Frage des Krieges ausgewichen und haben sie den politischen Parteien des Proletariats überlassen.

Heute geht das nicht mehr an. Heute wissen die Gewerkschaften, daß der Krieg auch den wirtschaftlichen Aufschwung der Arbeiterklasse hemmt, daß er mit einem Schlag vernichtet, was die Gewerkschaften in jahrzehntelangem Mühen errichtet haben. Heute muß darum die Gewerkschaftsbewegung gemeinsam mit den politischen Parteien des Proletariats auch in der Kriegsbekämpfung die Führung in die Hand nehmen, und zwar sowohl national wie international. Denn man gebe sich nicht dem Wahne hin, daß nach einem solchen ungeheuerlichen Gemetzel, das an die zehn Millionen Menschenleben gemordet und fünfzehn Millionen zu Krüppeln gemacht hat, ein Kriegesgefahr nicht mehr aufkommen könne. Die Zeichen der Zeit deuten auf alles andere als auf Frieden. Es ist vielmehr, als ob das vergossene Blut nur neuen Blutdurst geweckt, die gewonnene Macht nur die Machtgier gesteigert, und der entgangene Sieg den Willen zum Siege nur noch lebendiger gemacht habe. Verblinderter Haß liegt wie eine finstere Wolke über Europa, und die Verträge selbst, die ein Pfand des Friedens sein sollen, sind nur Quelle neuer viel furchtbarer Kriege.

Um keinen Augenblick darf darum das Proletariat seinen Kampf gegen den Krieg nicht verzögern. Es muß jeden Tag zur Sammlung seiner Kräfte und durch deren internationale Verknüpfung einen Widerstand organisieren, so mächtig und so stark, daß jeder Versuch, ihn zu brechen, zum Scheitern verurteilt ist.

Von dieser Einsicht geleitet, haben sich die Vertreter der Gewerkschaften fast aller Länder, als sie schon kurz nach dem Kriege die internationalen Bande wieder anknüpfen, einmütig gegen jeden Krieg ausgesprochen. Dieser Beschluß wurde dann auf dem im November 1920 in London stattgefundenen Kongress nicht nur bestätigt, sondern durch ausdrückliche Hervorhebung des Massenstreiks und des internationalen Boykotts als des wirksamsten und unerschütterlichen Mittels der Kriegsbeekämpfung erweitert. Von ähnlichem Geiste sind auch die von den internationalen Kongressen der Transportarbeiter (erstmalig schon im März 1920 in Kristiania und dann im April 1921 in Genf), der Bergarbeiter (Genf, August 1920) und der Metallarbeiter (Kopenhagen, August 1920 und Luzern, August 1921) getragen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund erachtete es deshalb für wichtig, mit diesen internationalen Berufssekretariaten in der Frage der Kriegsbeekämpfung eine gemeinsame Aussprache herbeizuführen, und berief deren Vertreter im November 1921 zu einer besonderen Sitzung in Amsterdam zusammen. Diese Konferenz sprach noch einmal die bei einem neuen Krieg zu er-

greifenden Maßnahmen eingehend durch, erörterte die Möglichkeiten eines Zusammenarbeitens und legte schließlich ein provisorisches Komitee zur Durchführung aller vorbereitenden Maßnahmen ein.

Den sichtbarsten Niederschlag fand der Wille und die Entschlossenheit der Gewerkschaften zum Kampfe gegen den Krieg auf dem im April dieses Jahres in Rom abgehaltenen Internationalen Gewerkschaftskongress. Dieser Kongress, der von 107 Delegierten besetzt war, die zusammen etwa 24 Millionen organisierte Arbeiter vertraten, legte dem Internationalen Gewerkschaftsbund organisierten Arbeitern die Pflicht auf, „allen in Zukunft drohenden Kriegen mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken und den tatsächlichen Ausbruch eines Krieges durch die Proklamierung und Durchführung eines internationalen Generalstreiks zu verhindern.“

Dieser klüchtige Rückblick schon zeigt, daß nunmehr der Internationale Gewerkschaftsbund die Führung im Kampfe gegen den Krieg übernommen hat. Selbstredend muß er hierbei darauf bedacht sein, alle in der Welt vorhandenen Strömungen gegen den Krieg, soweit diese von Organisationen getragen sind, in denen wahrer und unverbrüchlicher Wille zur Kriegsbeekämpfung lebendig ist, zu einem Ganzen zusammenzufassen.

Einen Versuch hierzu stellt der vom Internationalen Gewerkschaftsbund zum 10. Dezember in den Haag einberufene Weltfriedenskongress dar, zu dem absichtlich alle kriegsgegenwärtigen Organisationen der Welt eingeladen sind, soweit sie sich selbst zu der in Rom gefassten Entschliessung bekennen.

Natürlich wird keineswegs verkannt, daß jeder Kampf gegen den Krieg nur Stückwerk bleibt, solange es nicht gelungen ist, seine eigentliche Quelle, den Kapitalismus mit dem ihm immanen Widerstreit, zu verschütten, und daß der Kampf darum immer im Auge halten muß die Verdrängung der kapitalistischen Anarchie durch eine sozialistische internationale Weltordnung. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, daß in dem Abwehrkampf, zu dem die Arbeiterklasse bis zur Überwindung des Kapitalismus selbst gezwungen ist, sie auch Kampfgenosse in noch nicht dem Sozialismus ergebenen Kreisen finden kann und diese nicht von sich weisen darf.

Wenn irgendetwas und irgendwem, so dürfte hier die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens auch mit bürgerlichen Kreisen gegeben sein, denn ihre Kampfstellung zum Kriege entspringt vielfach hohem menschlichen Fühlen. Sie sehen im Kriege eine Schändung der ganzen Menschheit, und gewiß sind Teile der bürgerlichen Pazifisten, wie der von manchen ihrer Organisationen gefasste Beschluß zur Kriegsdienstverweigerung erkennen läßt, nicht nur zum theoretischen, sondern auch zum praktischen, mit dem Einsatz großer persönlicher Opfer verbundenen Kampf entschlossen.

In erster Linie aber soll dieser Kongress das Gewissen der Menschheit aufrütteln. Er soll Anklage erheben gegen alle, die verbrecherisch genug sind, die Völker neuen Gemetzel entgegenzuführen, und soll nicht zuletzt jenen Diplomaten, die noch immer auf die Stärke ihrer Heere pochen zu können glauben und in den Waffen ein unschlagbares Instrument ihrer Politik erblicken, vor aller Welt deutlich machen, daß ihrer Macht heute eine andere Macht gegenübersteht, und daß jeder Marsch ihrer Heere sofort von dem Marsch eines anderen, ungleich gewaltigeren Heeres aufgehalten würde: dem Heer der Arbeiter, die nur einen Krieg kennen: den Krieg gegen die sie unterdrückende Klasse, den Krieg gegen Kapitalismus und Imperialismus, den Krieg gegen den Krieg selbst.

Der Weltkongress gegen den Krieg, der vom 10. bis 15. Dezember im Haag abgehalten wird, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die größte internationale Kundgebung für den Weltfrieden werden. Die bisher veranstalteten sind:

Nach einer noch nicht abgeschlossenen Liste sind beim Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes u. a. folgende Zukunfts zur Teilnahme an dem Kongress eingeladen:

13 angeschlossene Landesorganisationen, nämlich Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Ungarn, Italien, Luxemburg, Holland, Österreich, Polen, Schweden und Spanien;

16 internationale Berufssekretariate, nämlich Schuh- und Lederindustriearbeiter, Maler, Personal der Post-, Telegraphen- und Telefonbetriebe, Bergarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Privatangestellte, Fabrikarbeiter, Kinographen und Steinrunder, Landarbeiter, Transportarbeiter, Zimmerer, Tabakarbeiter, Ferkelzuchtungsarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Cafésangestellte und der Arbeiter in öffentlichen Diensten und Betrieben;

Deutscher Gewerkschaftsbund in der Tschechoslowakei und Zentralrat der russischen Gewerkschaften;

2. Internationale (London) und 6 angeschlossene Organisationen;

Wiener Arbeitsgenossenschaft und 3 angeschlossene Organisationen;

3. Internationaler Genossenschaftsbund und die angeschlossenen Organisationen, Internationaler genossenschaftlicher Frauenbund;

Arbeiter-Jugend-Internationale (Berlin);

Internationale Arbeitsgenossenschaft sozialistischer Jugendorganisationen (Wien);

12 Internationale pazifistische und ähnliche Organisationen.

Unter anderem wird die belgische Gewerkschaftsbewegung vertreten durch 28 Delegierte, die dänische Gewerkschaftsbewegung durch 17, die deutsche durch 26, die schwedische durch 15, die russische durch 5 Delegierte; der Internationale Genossenschaftsbund durch 7, die Internationale Transportarbeiter-Föderation durch 7, die Arbeiter-Jugend-Internationale (Berlin) durch 4, die belgische Arbeiterpartei durch 11 Delegierte um.

Von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands werden neben Bels und Crispian Vertreter einzelner Bezirke nach dem Haag entsandt werden. Außerdem werden auch einige bekannte Gewerkschaftler und Parteigenossen mit der gleichzeitigen Vertretung unserer Partei auf dem Kongress betraut werden.

Die Reichspachtordnung.

Zu den wichtigsten sozialpolitischen Gesetzen der letzten Zeit zählt die kürzlich erlassene neue Reichspachtordnung vom 29. Juni 1922, welche — ähnlich wie die Kleingartenordnung — die Kleingärtner — vor allem kleine landwirtschaftliche Pächter bis zur Größe einer selbständigen Nahrung und die Feuerlinge — vor ungerechtfertigten Pachtzinssteigerungen und willkürlichen Kündigungen schützen soll. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Buchhandlung Vorwärts eine Ausgabe der Pachtordnung veranlaßt (Preis 126 Mk.), welche von dem Genossen Krüger, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, bearbeitet ist und in der — sowohl in der Einleitung wie in den Anmerkungen — die soziale Tendenz des Gesetzes ganz besonders betont wird. Die kleine Schrift enthält auch den Wortlaut der zur Ausführung des Reichsgesetzes erlassenen neuen Preussischen Pachtordnung vom 29. September 1922 und bereits die Uebergangsvorschriften vom 31. Oktober, bietet somit das gesamte Material zur zuverlässigen Beratung in allen Fragen des neuen Pachtrechtes.

Volkswirtschaft.

Zunahme der dänischen Arbeitslosigkeit.

In der vergangenen Woche hat die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark wieder um 1600 zugenommen und beträgt jetzt mehr als 40 000. Die Zunahme ist am stärksten bei den Ungelernten, den Landarbeitern und im Bauhandwerk. In Kopenhagen selbst hat nur eine Steigerung um 60 stattgefunden und zum ersten Male seit langem ist die Zahl der Arbeitslosen in Kopenhagen etwas geringer als im ganzen übrigen Land. Bei den Werften hat die Arbeitslosigkeit sogar abgenommen.

Mitteilung der Nordischen Gesellschaft-Dübel.

Devisen-Kurse.

Berlin, 30. November.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		29. November.	28. November.
Amsterdam	1 fl.	3386.83	3451.35
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	523.67	526.10
Kristiania	1 Kr.	1576.05	1596. —
Kopenhagen	1 Kr.	1730.66	1760.58
Stockholm	1 Kr.	2274.30	2329.16
Helsingfors	1 finn. Mk.	208.98	216.95
Rom	1 Lire	391.51	416.45
London	1 £	38104.03	39401.25
New York	1 Doll.	8354.50	8753.06
Paris	1 Frs.	576.05	603.48
Zürich	1 Frs.	1551.11	1644.88
Madrid	1 Peseta	1276.50	1341.63
Wien	100 Kr.	11.32	12.66
Prag	1 Kr.	250.37	269.32
Budapest	100 Kr.	3.89	3.49

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Tine war allein. Allein mit dem toten Geliebten; denn die halbtote Frau, die vorn stöhnend im Bette lag, existierte für sie nicht mehr. Die Würde sich nicht mehr nach ihrem Lager erheben. Tine schlich zu dem Geliebten. Es konnte ja nicht wahr sein, daß er tot war, er, der gestern noch so voll Leben und Leidenschaft war. Sie umging den toten Körper mit ihren warmen Armen. Sie rief ihn jählich bei Namen, und wieder überkam sie das Entsetzen, als sie die starre Todesstille fühlte. Zu dem Entsetzen kam die Verzweiflung.

Sie war allein mit ihrem Weh. Wer hinderte sie, es sich von der Seele zu schreien, sich tot zu schreien, und in ihrem Schmerz zu vergehen?

Und sie schrie, so laut sie schreien konnte. Sie schrie wohl eine Viertelstunde lang, wie eine Frau in Angst und Wehen nur schreien kann, wie ein Tier unter dem Messer des Schlächters. Sie schrie, bis ihr die Stimme verlag, bis sie nicht mehr konnte. Sie warf sich auf den Boden und drückte sich in die Haare. Sie küßte ihre Hände zu Kräusen und biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten. So tobte sie. Und als sie dann ausgerastet hatte und ihre Kräfte gebrochen war, da schlich sie zurück in die Küche und hockte sich hinter dem Herd auf den Torflästen, auf derselben Stelle, auf welcher am Tage vorher Schana Sünken mit den Karten auf dem Schoße gesessen hatte. Hier sah sie noch, als Lehmbesche und Heisterische miteinander zürückkehrten.

„Wir haben auch gleich ein halb Pfund Zucker mitgebracht“, erklärten die Weiber. „Wir wußten nicht, ob noch welcher da war.“

„Der Zucker ist auch in der Schatulle“, sagte Tine. „Ihr habt wohl nicht viel Zucker gebraucht.“ fragte Lehmbesche.

„Nein.“

„Was habt ihr denn immer gegessen?“

„Speck und Kartoffeln.“

„Beides nichts?“

„Ja, Bohnen und Erbsen und Rüben und Kohl.“ Tine sprach leise mit tonloser Stimme.

Lehmbesche und Heisterische haben sich verständnisvoll an Blammurp, ja Blammurp!

„Noch ein bißchen Kaneel, Rasche.“

„Und ein bißchen Kardamom kann auch nicht schaden.“

„Ein bißchen Zitrone, das gibt Geschmack.“

„Ja, und ein bißchen Essig.“

„Ein bißchen süßer Löffel, sie noch sein.“

„Ja, ein bißchen Zucker.“

„Der Zucker ist alle.“

„In der Wohnstube in der Schatulle ist noch welcher“, sagte Tine; „ich gehe aber nicht hinein.“

„Ich gehe“, sagte Heisterische müde. „Ich werde mit Tintenleichen ganz gut fertig; ich bin nicht bang.“

„In der weißen Tüte“, sagte Tine hinterher.

Heisterische trat in die Wohnstube und ging an die Schatulle. „Ich hol man bloß ein bißchen Zucker; mit totem Mamsell ne schone Pflaumenjuppe“, sagte sie nach dem Bett zugewandt. „Als keine Antwort kam, nahm sie zwei Tüten, die sie für die richtigen hielt, heraus und kam in die Küche.“

„Da sind gleich zwei.“

„In der einen ist Rattenpulver“, sagte Tine.

Heisterische warf beide Tüten entsetzt von sich. „Was? Rattenpulver und Zucker zusammen in ein Schuß? Na, das sieht Mamsell gleich. Wenn sich da einer vergreift, dann ist er nachher maujetot.“

Tine sah die Frau entsetzt an. „Ach Gott, Ja!“ sagte sie.

„Ja, Ja, wer weiß, ob er sich nicht da was von in den Kaffee getan hat und hat gedacht, es wäre Zucker.“

„Er hat gestern Abend Grog getrunken.“

Heisterische und Lehmbesche haben sich an. „Ne, von dem Zucker nehme ich nichts. Die Pflaumenjuppe könnte wohl ein bißchen süßer sein; aber es geht!“

„Ja, es geht!“ pflichtete Lehmbesche bei, während sie einen tiefen Teller bis zum Rande füllte.

Heisterische folgte ihrem Beispiele.

„Ja, die Graupen sind schön mirbe.“

„Und die Pflaumen sind ordentlich weich und voll, Rasche!“

„Und sein schmeckt sie nach Kaneel und Zitrone, was, Rasche?“

„Ja, Rasche, da kann sich ein kranker Mensch gesund daran essen.“

„Sag mal, Tine, wer hat das Rattenpulver gekauft?“

„Jan“, sagte Tine mit klangloser Stimme.

„Solltest man ein bißchen Pflaumenjuppe essen, Deern; was schmeckt du da zu stücktopfen?“

„Ich kann nicht.“

„Ach was, wir können auch nicht; man muß aber doch keinem Magen etwas anbieten.“

Heisterische füllte ihren Teller noch einmal bis zum Rande.

So sahen die Weiber, äßen und schwanken, und das Behagen lag um ihren fettigen Mund und glänzte aus ihren kleinen, blanken Augen.

„Nun werde ich man auch Mamsell ein bißchen bringen“, sagte Heisterische. Sie füllte einen Napf und ging damit nach der Stube.

„Hier, Mamsell, bringe ich Ihnen ein bißchen kräftige Pflaumenjuppe“, sprach sie mit lauter Stimme. „Nun pflegen Sie sich man dran; die wird Sie wieder auf die Beine bringen.“

Als keine andere Antwort als ein leises Köpfeln kam, stellte sie den Napf auf den Stuhl am Bett, sagte laut, „Prost die Mamsellzeit!“ und ging wieder in die Küche.

„Ich man, Rasche, daß die Suppe alle wird“, sagte sie, während sie ihren Teller zum viertermal füllte.

Tine sah noch immer auf dem Torflästen. Sie regte sich nicht, in ihrem Kopfe aber wirkten die Gedanken hurt durcheinander. Warum hatte Jan Rattenpulver mitgebracht, wenn er den Karten noch nichts hingestreckt hatte? Warum mußte der Kater tot bleiben und Ja? — Ja, warum mußte er sterben? Er wollte sie doch heiraten. Er mußte sie ja heiraten!

Der dich will, den willst du nicht, und den du willst, der will dich nicht. Den du nicht willst und der dich nicht will, den freiest du. „Der Tod!“ murmelte Tine und drückte die Hand auf ihr Herz.

Draußen fuhr ein Wagen vor.

„Das ist der Doktor und — der Herr.“

Der Herr Ja, jetzt war Jan der Herr!

Dr. Michelsen ging sofort in Jats Stube, wo der Tote noch unverändert lag.

Einen Augenblick später wurde Tine gerufen.

Sie ging mit bebenden Knien; Lehmbesche und Heisterische folgten als freiwillige Zeugen.

„Merkwürdig, höchst merkwürdig!“ murmelte Dr. Michelsen. Er wandte sich an Tine. „Was hat er gestern Abend gegessen?“

„Nichts, er hatte keinen Appetit!“ Mühsam brachte sie die Worte heraus.

„Und wann legte er sich schlafen?“

„Spät“, sagte Jan, „er war im Krug gewesen und trank noch vor dem Zubettgehen einen Grog.“

„Aha!“ Dr. Michelsen tat einen Pfiff durch die Zähne. Er drehte sich rasch um. „Ist das Glas noch da?“

„Ja“, sagte Tine bedrückt. Es fiel ihr schwer auf die Seele, daß sie es noch nicht abgemacht hatte.

„Bringen Sie mir das Glas noch mal!“

Die beiden dienfertigen Frauen eilten Tine voran. „Aber nicht ausspülen“, rief ihnen der Doktor nach.

Fortsetzung folgt.

Ämlicher Teil.

Weihnachtsmarkt.

Anträge auf Anweisung von Verkaufsständen auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt sind an den Werttagen vom 2. bis 9. Dezember ds. Jz. in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Polizeibureau zu stellen.

Lübeck, den 28. November 1922. (9975) Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Zu den am 6. ds. Mts. bekannt gemachten Sätzen für die Vergütung für Arbeiten und Leistungen der Berufsfeuerwehr tritt am 1. Dezember ds. Jz. ein Leistungszuschlag von 100%. Lübeck, 30. November 1922. (9984) Die Behörde für das Feuerlöschwesen.

Das, Strom und Wasser.

Bei Einzahlungen und Ueberweisungen der fälligen Rechnungsbeträge durch die Bank sind stets die von dem Inkassierer ausgestellten gelben Zettel bei der Bank vorzulegen. (10016 9918) Die Betriebsbehörde.

Viehählung.

Am 1. Dezember 1922 findet eine Zählung des Groß- und Kleinviehs sowie der Bienenstöcke statt. Viehhalter sind zur wahrheitsgemäßen Auskunftserteilung an die Zähler verpflichtet. Zuwiderhandlungen werden bestraft. (9988) Lübeck, 30. 11. 22. Statistisches Landesamt.

Güterrechtsregister.

Am 29. November 1922 ist bezüglich der Ehe des Vizewalters a. D. Robert Werner Otto Kühne und Anna Frieda Hermine geb. Peters in Lübeck eingetragen: Durch Ehevertrag vom 29. September 1922 haben die Ehegatten die allgemeine Gütergemeinschaft des B. G. B. vereinbart. (10004) Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 1. Dezember, vorm. 9 Uhr im Gerichtshaus: eich. Schreibisch, Schreibstift, eich. Kontorräder, elektr. Stehlampe, Messer-Vertikon, 1 nussb. Vertiko, Fahrrad, Blockwagen. (9985) Das Gerichtsvollziehramt.

Arzneitaxe.

Auf Grund des § 80 der G. D. und des § 2 der M. D. wird folgendes verordnet: Die 12. abgeänderte Ausgabe der Deutschen Arzneitaxe 1922 tritt mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 ab in Kraft. In diese Ausgabe sind außer den 6 Nachträgen der 11. Ausgabe die Änderungen in Nr. 2 und 23 der allgemeinen Bestimmungen aufgenommen worden. Der neu festgesetzte Steuerzuschlag von 25 % ist auch auf die Preise der 12. Ausgabe zu erheben. (9987) Lübeck, den 28. November 1922. Der Gesundheitsrat.

Bersammlung der Kaufmannschaft

am Donnerstag, dem 14. Dezember 1922, nachmittags 6 Uhr in der Börse. Tagesordnung: I. Wahl eines Präsides der Handelskammer an Stelle des auscheidenden Präsides E. F. H. J. Bofe. Wahlvorschl. der Handelskammer: J. Chr. G. Boye, Hermann Eschenburg, J. L. F. Schwabroch. II. Wahl von drei Mitgliedern der Handelskammer: 1. an Stelle des auscheidenden Mitgliedes F. J. Koch. Wahlvorschl. der Handelskammer: H. G. Brüggem, A. L. F. Hornemann, Dr. M. Neumark. 2. an Stelle des auscheidenden Mitgliedes L. Chr. A. Roepfer. Wahlvorschl. der Handelskammer: O. C. E. Quitzow jr., J. A. E. Redelstorff, Hermann Vorkamp. 3. an Stelle des auscheidenden Mitgliedes P. P. H. G. Martens. Wahlvorschl. der Handelskammer: O. F. R. Janus, G. P. J. Lüthgens, A. E. J. Rehder. III. Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben der Kaufmannschaft für das Jahr 1923. Lübeck, den 24. November 1922. (9991) Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil.

Verloren Persenning-Stange

Ein Persenning-Stange auf dem Wege St. Jürgen-Eng-Kronenrd. Altes-Balkstraße-Übertrabe. Wegen Verloren abzugeben bei: (9998) Ludw. Hartwig, Übertrabe 8. Fernnr. 342.

Gespanne

Für den und Holzspanne, sowie Spannen jeglicher Art empfehle ich billigen Preis. (10000) Heinar Wigger, Lagerstr. 512.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Ortsverwalt. Lübeck. Nadaruf. Am Montag, dem 27. ds. Mts. starb unter treuer Kollege Carl Martens, Straßenbahner. Ihre feinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, d. 1. Dezbr., nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Vorw. Friedhofe statt. (10012) Die Ortsverwaltung

Klara

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 2 Uhr unsere liebe Tochter u. Schwester Klara im 23. Lebensjahre. In tiefem Schmerz Johannes Prehn nebst Frau u. Sohn. Lübeck, 29. Nov. 1922. Waisenallee 1c. Trauerfeier am Sonntag 2 Uhr in der Kapelle des Vorw. Friedh. (10009)

Wieder große Auswahl

in Schürfen, Mätern, Valeris Anzügen, sehr preiswerten Paraventhemden 1920, Paraventhemden 1921, Paraventhemden 1922, Paraventhemden 1923, Paraventhemden 1924, Paraventhemden 1925, Paraventhemden 1926, Paraventhemden 1927, Paraventhemden 1928, Paraventhemden 1929, Paraventhemden 1930, Paraventhemden 1931, Paraventhemden 1932, Paraventhemden 1933, Paraventhemden 1934, Paraventhemden 1935, Paraventhemden 1936, Paraventhemden 1937, Paraventhemden 1938, Paraventhemden 1939, Paraventhemden 1940, Paraventhemden 1941, Paraventhemden 1942, Paraventhemden 1943, Paraventhemden 1944, Paraventhemden 1945, Paraventhemden 1946, Paraventhemden 1947, Paraventhemden 1948, Paraventhemden 1949, Paraventhemden 1950, Paraventhemden 1951, Paraventhemden 1952, Paraventhemden 1953, Paraventhemden 1954, Paraventhemden 1955, Paraventhemden 1956, Paraventhemden 1957, Paraventhemden 1958, Paraventhemden 1959, Paraventhemden 1960, Paraventhemden 1961, Paraventhemden 1962, Paraventhemden 1963, Paraventhemden 1964, Paraventhemden 1965, Paraventhemden 1966, Paraventhemden 1967, Paraventhemden 1968, Paraventhemden 1969, Paraventhemden 1970, Paraventhemden 1971, Paraventhemden 1972, Paraventhemden 1973, Paraventhemden 1974, Paraventhemden 1975, Paraventhemden 1976, Paraventhemden 1977, Paraventhemden 1978, Paraventhemden 1979, Paraventhemden 1980, Paraventhemden 1981, Paraventhemden 1982, Paraventhemden 1983, Paraventhemden 1984, Paraventhemden 1985, Paraventhemden 1986, Paraventhemden 1987, Paraventhemden 1988, Paraventhemden 1989, Paraventhemden 1990, Paraventhemden 1991, Paraventhemden 1992, Paraventhemden 1993, Paraventhemden 1994, Paraventhemden 1995, Paraventhemden 1996, Paraventhemden 1997, Paraventhemden 1998, Paraventhemden 1999, Paraventhemden 2000, Paraventhemden 2001, Paraventhemden 2002, Paraventhemden 2003, Paraventhemden 2004, Paraventhemden 2005, Paraventhemden 2006, Paraventhemden 2007, Paraventhemden 2008, Paraventhemden 2009, Paraventhemden 2010, Paraventhemden 2011, Paraventhemden 2012, Paraventhemden 2013, Paraventhemden 2014, Paraventhemden 2015, Paraventhemden 2016, Paraventhemden 2017, Paraventhemden 2018, Paraventhemden 2019, Paraventhemden 2020, Paraventhemden 2021, Paraventhemden 2022, Paraventhemden 2023, Paraventhemden 2024, Paraventhemden 2025, Paraventhemden 2026, Paraventhemden 2027, Paraventhemden 2028, Paraventhemden 2029, Paraventhemden 2030, Paraventhemden 2031, Paraventhemden 2032, Paraventhemden 2033, Paraventhemden 2034, Paraventhemden 2035, Paraventhemden 2036, Paraventhemden 2037, Paraventhemden 2038, Paraventhemden 2039, Paraventhemden 2040, Paraventhemden 2041, Paraventhemden 2042, Paraventhemden 2043, Paraventhemden 2044, Paraventhemden 2045, Paraventhemden 2046, Paraventhemden 2047, Paraventhemden 2048, Paraventhemden 2049, Paraventhemden 2050, Paraventhemden 2051, Paraventhemden 2052, Paraventhemden 2053, Paraventhemden 2054, Paraventhemden 2055, Paraventhemden 2056, Paraventhemden 2057, Paraventhemden 2058, Paraventhemden 2059, Paraventhemden 2060, Paraventhemden 2061, Paraventhemden 2062, Paraventhemden 2063, Paraventhemden 2064, Paraventhemden 2065, Paraventhemden 2066, Paraventhemden 2067, Paraventhemden 2068, Paraventhemden 2069, Paraventhemden 2070, Paraventhemden 2071, Paraventhemden 2072, Paraventhemden 2073, Paraventhemden 2074, Paraventhemden 2075, Paraventhemden 2076, Paraventhemden 2077, Paraventhemden 2078, Paraventhemden 2079, Paraventhemden 2080, Paraventhemden 2081, Paraventhemden 2082, Paraventhemden 2083, Paraventhemden 2084, Paraventhemden 2085, Paraventhemden 2086, Paraventhemden 2087, Paraventhemden 2088, Paraventhemden 2089, Paraventhemden 2090, Paraventhemden 2091, Paraventhemden 2092, Paraventhemden 2093, Paraventhemden 2094, Paraventhemden 2095, Paraventhemden 2096, Paraventhemden 2097, Paraventhemden 2098, Paraventhemden 2099, Paraventhemden 2100, Paraventhemden 2101, Paraventhemden 2102, Paraventhemden 2103, Paraventhemden 2104, Paraventhemden 2105, Paraventhemden 2106, Paraventhemden 2107, Paraventhemden 2108, Paraventhemden 2109, Paraventhemden 2110, Paraventhemden 2111, Paraventhemden 2112, Paraventhemden 2113, Paraventhemden 2114, Paraventhemden 2115, Paraventhemden 2116, Paraventhemden 2117, Paraventhemden 2118, Paraventhemden 2119, Paraventhemden 2120, Paraventhemden 2121, Paraventhemden 2122, Paraventhemden 2123, Paraventhemden 2124, Paraventhemden 2125, Paraventhemden 2126, Paraventhemden 2127, Paraventhemden 2128, Paraventhemden 2129, Paraventhemden 2130, Paraventhemden 2131, Paraventhemden 2132, Paraventhemden 2133, Paraventhemden 2134, Paraventhemden 2135, Paraventhemden 2136, Paraventhemden 2137, Paraventhemden 2138, Paraventhemden 2139, Paraventhemden 2140, Paraventhemden 2141, Paraventhemden 2142, Paraventhemden 2143, Paraventhemden 2144, Paraventhemden 2145, Paraventhemden 2146, Paraventhemden 2147, Paraventhemden 2148, Paraventhemden 2149, Paraventhemden 2150, Paraventhemden 2151, Paraventhemden 2152, Paraventhemden 2153, Paraventhemden 2154, Paraventhemden 2155, Paraventhemden 2156, Paraventhemden 2157, Paraventhemden 2158, Paraventhemden 2159, Paraventhemden 2160, Paraventhemden 2161, Paraventhemden 2162, Paraventhemden 2163, Paraventhemden 2164, Paraventhemden 2165, Paraventhemden 2166, Paraventhemden 2167, Paraventhemden 2168, Paraventhemden 2169, Paraventhemden 2170, Paraventhemden 2171, Paraventhemden 2172, Paraventhemden 2173, Paraventhemden 2174, Paraventhemden 2175, Paraventhemden 2176, Paraventhemden 2177, Paraventhemden 2178, Paraventhemden 2179, Paraventhemden 2180, Paraventhemden 2181, Paraventhemden 2182, Paraventhemden 2183, Paraventhemden 2184, Paraventhemden 2185, Paraventhemden 2186, Paraventhemden 2187, Paraventhemden 2188, Paraventhemden 2189, Paraventhemden 2190, Paraventhemden 2191, Paraventhemden 2192, Paraventhemden 2193, Paraventhemden 2194, Paraventhemden 2195, Paraventhemden 2196, Paraventhemden 2197, Paraventhemden 2198, Paraventhemden 2199, Paraventhemden 2200, Paraventhemden 2201, Paraventhemden 2202, Paraventhemden 2203, Paraventhemden 2204, Paraventhemden 2205, Paraventhemden 2206, Paraventhemden 2207, Paraventhemden 2208, Paraventhemden 2209, Paraventhemden 2210, Paraventhemden 2211, Paraventhemden 2212, Paraventhemden 2213, Paraventhemden 2214, Paraventhemden 2215, Paraventhemden 2216, Paraventhemden 2217, Paraventhemden 2218, Paraventhemden 2219, Paraventhemden 2220, Paraventhemden 2221, Paraventhemden 2222, Paraventhemden 2223, Paraventhemden 2224, Paraventhemden 2225, Paraventhemden 2226, Paraventhemden 2227, Paraventhemden 2228, Paraventhemden 2229, Paraventhemden 2230, Paraventhemden 2231, Paraventhemden 2232, Paraventhemden 2233, Paraventhemden 2234, Paraventhemden 2235, Paraventhemden 2236, Paraventhemden 2237, Paraventhemden 2238, Paraventhemden 2239, Paraventhemden 2240, Paraventhemden 2241, Paraventhemden 2242, Paraventhemden 2243, Paraventhemden 2244, Paraventhemden 2245, Paraventhemden 2246, Paraventhemden 2247, Paraventhemden 2248, Paraventhemden 2249, Paraventhemden 2250, Paraventhemden 2251, Paraventhemden 2252, Paraventhemden 2253, Paraventhemden 2254, Paraventhemden 2255, Paraventhemden 2256, Paraventhemden 2257, Paraventhemden 2258, Paraventhemden 2259, Paraventhemden 2260, Paraventhemden 2261, Paraventhemden 2262, Paraventhemden 2263, Paraventhemden 2264, Paraventhemden 2265, Paraventhemden 2266, Paraventhemden 2267, Paraventhemden 2268, Paraventhemden 2269, Paraventhemden 2270, Paraventhemden 2271, Paraventhemden 2272, Paraventhemden 2273, Paraventhemden 2274, Paraventhemden 2275, Paraventhemden 2276, Paraventhemden 2277, Paraventhemden 2278, Paraventhemden 2279, Paraventhemden 2280, Paraventhemden 2281, Paraventhemden 2282, Paraventhemden 2283, Paraventhemden 2284, Paraventhemden 2285, Paraventhemden 2286, Paraventhemden 2287, Paraventhemden 2288, Paraventhemden 2289, Paraventhemden 2290, Paraventhemden 2291, Paraventhemden 2292, Paraventhemden 2293, Paraventhemden 2294, Paraventhemden 2295, Paraventhemden 2296, Paraventhemden 2297, Paraventhemden 2298, Paraventhemden 2299, Paraventhemden 2300, Paraventhemden 2301, Paraventhemden 2302, Paraventhemden 2303, Paraventhemden 2304, Paraventhemden 2305, Paraventhemden 2306, Paraventhemden 2307, Paraventhemden 2308, Paraventhemden 2309, Paraventhemden 2310, Paraventhemden 2311, Paraventhemden 2312, Paraventhemden 2313, Paraventhemden 2314, Paraventhemden 2315, Paraventhemden 2316, Paraventhemden 2317, Paraventhemden 2318, Paraventhemden 2319, Paraventhemden 2320, Paraventhemden 2321, Paraventhemden 2322, Paraventhemden 2323, Paraventhemden 2324, Paraventhemden 2325, Paraventhemden 2326, Paraventhemden 2327, Paraventhemden 2328, Paraventhemden 2329, Paraventhemden 2330, Paraventhemden 2331, Paraventhemden 2332, Paraventhemden 2333, Paraventhemden 2334, Paraventhemden 2335, Paraventhemden 2336, Paraventhemden 2337, Paraventhemden 2338, Paraventhemden 2339, Paraventhemden 2340, Paraventhemden 2341, Paraventhemden 2342, Paraventhemden 2343, Paraventhemden 2344, Paraventhemden 2345, Paraventhemden 2346, Paraventhemden 2347, Paraventhemden 2348, Paraventhemden 2349, Paraventhemden 2350, Paraventhemden 2351, Paraventhemden 2352, Paraventhemden 2353, Paraventhemden 2354, Paraventhemden 2355, Paraventhemden 2356, Paraventhemden 2357, Paraventhemden 2358, Paraventhemden 2359, Paraventhemden 2360, Paraventhemden 2361, Paraventhemden 2362, Paraventhemden 2363, Paraventhemden 2364, Paraventhemden 2365, Paraventhemden 2366, Paraventhemden 2367, Paraventhemden 2368, Paraventhemden 2369, Paraventhemden 2370, Paraventhemden 2371, Paraventhemden 2372, Paraventhemden 2373, Paraventhemden 2374, Paraventhemden 2375, Paraventhemden 2376, Paraventhemden 2377, Paraventhemden 2378, Paraventhemden 2379, Paraventhemden 2380, Paraventhemden 2381, Paraventhemden 2382, Paraventhemden 2383, Paraventhemden 2384, Paraventhemden 2385, Paraventhemden 2386, Paraventhemden 2387, Paraventhemden 2388, Paraventhemden 2389, Paraventhemden 2390, Paraventhemden 2391, Paraventhemden 2392, Paraventhemden 2393, Paraventhemden 2394, Paraventhemden 2395, Paraventhemden 2396, Paraventhemden 2397, Paraventhemden 2398, Paraventhemden 2399, Paraventhemden 2400, Paraventhemden 2401, Paraventhemden 2402, Paraventhemden 2403, Paraventhemden 2404, Paraventhemden 2405, Paraventhemden 2406, Paraventhemden 2407, Paraventhemden 2408, Paraventhemden 2409, Paraventhemden 2410, Paraventhemden 2411, Paraventhemden 2412, Paraventhemden 2413, Paraventhemden 2414, Paraventhemden 2415, Paraventhemden 2416, Paraventhemden 2417, Paraventhemden 2418, Paraventhemden 2419, Paraventhemden 2420, Paraventhemden 2421, Paraventhemden 2422, Paraventhemden 2423, Paraventhemden 2424, Paraventhemden 2425, Paraventhemden 2426, Paraventhemden 2427, Paraventhemden 2428, Paraventhemden 2429, Paraventhemden 2430, Paraventhemden 2431, Paraventhemden 2432, Paraventhemden 2433, Paraventhemden 2434, Paraventhemden 2435, Paraventhemden 2436, Paraventhemden 2437, Paraventhemden 2438, Paraventhemden 2439, Paraventhemden 2440, Paraventhemden 2441, Paraventhemden 2442, Paraventhemden 2443, Paraventhemden 2444, Paraventhemden 2445, Paraventhemden 2446, Paraventhemden 2447, Paraventhemden 2448, Paraventhemden 2449, Paraventhemden 2450, Paraventhemden 2451, Paraventhemden 2452, Paraventhemden 2453, Paraventhemden 2454, Paraventhemden 2455, Paraventhemden 2456, Paraventhemden 2457, Paraventhemden 2458, Paraventhemden 2459, Paraventhemden 2460, Paraventhemden 2461, Paraventhemden 2462, Paraventhemden 2463, Paraventhemden 2464, Paraventhemden 2465, Paraventhemden 2466, Paraventhemden 2467, Paraventhemden 2468, Paraventhemden 2469, Paraventhemden 2470, Paraventhemden 2471, Paraventhemden 2472, Paraventhemden 2473, Paraventhemden 2474, Paraventhemden 2475, Paraventhemden 2476, Paraventhemden 2477, Paraventhemden 2478, Paraventhemden 2479, Paraventhemden 2480, Paraventhemden 2481, Paraventhemden 2482, Paraventhemden 2483, Paraventhemden 2484, Paraventhemden 2485, Paraventhemden 2486, Paraventhemden 2487, Paraventhemden 2488, Paraventhemden 2489, Paraventhemden 2490, Paraventhemden 2491, Paraventhemden 2492, Paraventhemden 2493, Paraventhemden 2494, Paraventhemden 2495, Paraventhemden 2496, Paraventhemden 2497, Paraventhemden 2498, Paraventhemden 2499, Paraventhemden 2500, Paraventhemden 2501, Paraventhemden 2502, Paraventhemden 2503, Paraventhemden 2504, Paraventhemden 2505, Paraventhemden 2506, Paraventhemden 2507, Paraventhemden 2508, Paraventhemden 2509, Paraventhemden 2510, Paraventhemden 2511, Paraventhemden 2512, Paraventhemden 2513, Paraventhemden 2514, Paraventhemden 2515, Paraventhemden 2516, Paraventhemden 2517, Paraventhemden 2518, Paraventhemden 2519, Paraventhemden 2520, Paraventhemden 2521, Paraventhemden 2522, Paraventhemden 2523, Paraventhemden 2524, Paraventhemden 2525, Paraventhemden 2526, Paraventhemden 2527, Paraventhemden 2528, Paraventhemden 2529, Paraventhemden 2530, Paraventhemden 2531, Paraventhemden 2532, Paraventhemden 2533, Paraventhemden 2534, Paraventhemden 2535, Paraventhemden 2536, Paraventhemden 2537, Paraventhemden 2538, Paraventhemden 2539, Paraventhemden 2540, Paraventhemden 2541, Paraventhemden 2542, Paraventhemden 2543, Paraventhemden 2544, Paraventhemden 2545, Paraventhemden 2546, Paraventhemden 2547, Paraventhemden 2548, Paraventhemden 2549, Paraventhemden 2550, Paraventhemden 2551, Paraventhemden 2552, Paraventhemden 2553, Paraventhemden 2554, Paraventhemden 2555, Paraventhemden 2556, Paraventhemden 2557, Paraventhemden 2558, Paraventhemden 2559, Paraventhemden 2560, Paraventhemden 2561, Paraventhemden 2562, Paraventhemden 2563, Paraventhemden 2564, Paraventhemden 2565, Paraventhemden 2566, Paraventhemden 2567, Paraventhemden 2568, Paraventhemden 2569, Paraventhemden 2570, Paraventhemden 2571, Paraventhemden 2572, Paraventhemden 2573, Paraventhemden 2574, Paraventhemden 2575, Paraventhemden 2576, Paraventhemden 2577, Paraventhemden 2578, Paraventhemden 2579, Paraventhemden 2580, Paraventhemden 2581, Paraventhemden 2582, Paraventhemden 2583, Paraventhemden 2584, Paraventhemden 2585, Paraventhemden 2586, Paraventhemden 2587, Paraventhemden 2588, Paraventhemden 2589, Paraventhemden 2590, Paraventhemden 2591, Paraventhemden 2592, Paraventhemden 2593, Paraventhemden 2594, Paraventhemden 2595, Paraventhemden 2596, Paraventhemden 2597, Paraventhemden 2598, Paraventhemden 2599, Paraventhemden 2600, Paraventhemden 2601, Paraventhemden 2602, Paraventhemden 2603, Paraventhemden 2604, Paraventhemden 2605, Paraventhemden 2606, Paraventhemden 2607, Paraventhemden 2608, Paraventhemden 2609, Paraventhemden 2610, Paraventhemden 2611, Paraventhemden 2612, Paraventhemden 2613, Paraventhemden 2614, Paraventhemden 2615, Paraventhemden 2616, Paraventhemden 2617, Paraventhemden 2618, Paraventhemden 2619, Paraventhemden 2620, Paraventhemden 2621, Paraventhemden 2622, Paraventhemden 2623, Paraventhemden 2624, Paraventhemden 2625, Paraventhemden 2626, Paraventhemden 2627, Paraventhemden 2628, Paraventhemden 2629, Paraventhemden 2630, Paraventhemden 2631, Paraventhemden 2632, Paraventhemden 2633, Paraventhemden 2634, Paraventhemden 2635, Paraventhemden 2636, Paraventhemden 2637, Paraventhemden 2638, Paraventhemden 2639, Paraventhemden 2640, Paraventhemden 2641, Paraventhemden 2642, Paraventhemden 2643, Paraventhemden 2644, Paraventhemden 2645, Paraventhemden 2646, Paraventhemden 2647, Paraventhemden 2648, Paraventhemden 2649, Paraventhemden 2650, Paraventhemden 2651, Paraventhemden 2652, Paraventhemden 2653, Paraventhemden 2654, Paraventhemden 2655, Paraventhemden 2656, Paraventhemden 2657, Paraventhemden 2658, Paraventhemden 2659, Paraventhemden 2660, Paraventhemden 2661, Paraventhemden 2662, Paraventhemden 2663, Paraventhemden 2664, Paraventhemden 2665, Paraventhemden 2666, Paraventhemden 2667, Paraventhemden 2668, Paraventhemden 2669, Paraventhemden 2670, Paraventhemden 2671, Paraventhemden 2672, Paraventhemden 2673, Paraventhemden 2674, Paraventhemden 2675, Paraventhemden 2676, Paraventhemden 2677, Paraventhemden 2678, Paraventhemden 2679, Paraventhemden 2680, Paraventhemden 2681, Paraventhemden 2682, Paraventhemden 2683, Paraventhemden 2684, Paraventhemden 2685, Paraventhemden 2686, Paraventhemden 2687, Paraventhemden 2688, Paraventhemden 2689, Paraventhemden 2690, Paraventhemden 2691, Paraventhemden 2692, Paraventhemden 2693, Paraventhemden 2694, Paraventhemden 2695, Paraventhemden 2696, Paraventhemden 2697, Paraventhemden 2698, Paraventhemden 2699, Paraventhemden 2700, Paraventhemden 2701, Paraventhemden 2702, Paraventhemden 2703, Paraventhemden 2704, Paraventhemden 2705, Paraventhemden 2706, Paraventhemden 2707, Paraventhemden 2708, Paraventhemden 2709, Paraventhemden 2710, Paraventhemden 2711, Paraventhemden 2712, Paraventhemden 2713, Paraventhemden 2714, Paraventhemden 2715, Paraventhemden 2716, Paraventhemden 2717, Paraventhemden 2718, Paraventhemden 2719, Paraventhemden 2720, Paraventhemden 2721, Paraventhemden 2722, Paraventhemden 2723, Paraventhemden 2724, Paraventhemden 2725, Paraventhemden 2726, Paraventhemden 2727, Paraventhemden 2728, Paraventhemden 2729, Paraventhemden 2730, Paraventhemden 2731, Paraventhemden 2732, Paraventhemden 2733, Paraventhemden 2734, Paraventhemden 2735, Paraventhemden 2736, Paraventhemden 2737, Paraventhemden 2738, Paraventhemden 2739, Paraventhemden 2740, Paraventhemden 2741, Paraventhemden 2742, Paraventhemden 2743, Paraventhemden 2744, Paraventhemden 2745, Paraventhemden 2746, Paraventhemden 2747, Paraventhemden 2748, Paraventhemden 2749, Paraventhemden 2750, Paraventhemden 2751, Paraventhemden 2752, Paraventhemden 2753, Paraventhemden 2754, Paraventhemden 2755, Paraventhemden 2756, Paraventhemden 2757, Paraventhemden 2758, Paraventhemden 2759, Paraventhemden 2760, Paraventhemden 2761, Paraventhemden 2762, Paraventhemden 2763, Paraventhemden 2764, Paraventhemden 2765, Paraventhemden 2766, Paraventhemden 2767, Paraventhemden 2768, Paraventhemden 2769, Paraventhemden 2770, Paraventhemden 2771, Paraventhemden 2772, Paraventhemden 2773, Paraventhemden 2774, Paraventhemden 2775, Paraventhemden 2776, Paraventhemden 2777, Paraventhemden 2778, Paraventhemden 2779, Paraventhemden 2780, Paraventhemden 2781, Paraventhemden 2782, Paraventhemden 2783, Paraventhemden 2784, Paraventhemden 2785, Paraventhemden 2786, Paraventhemden 2787, Paraventhemden 2788, Paraventhemden 2789, Paraventhemden 2790, Paraventhemden 2791, Paraventhemden 2792, Paraventhemden 2793, Paraventhemden 2794, Paraventhemden 2795, Paraventhemden 2796, Paraventhemden 2797, Paraventhemden 2798, Paraventhemden 2799, Paraventhemden 2800, Paraventhemden 2801, Paraventhemden 2802, Paraventhemden 2803, Paraventhemden 2804, Paraventhemden 2805, Paraventhemden 2806, Paraventhemden 2807, Paraventhemden 2808, Paraventhemden 2809, Paraventhemden 2810, Paraventhemden 2811, Paraventhemden 2812, Paraventhemden 2813, Paraventhemden 2814, Paraventhemden 2815, Paraventhemden 2816, Paraventhemden 2817, Paraventhemden 2818, Paraventhemden 2819, Paraventhemden 2820, Paraventhemden 2821, Paraventhemden 2822, Paraventhemden 2823, Paraventhemden 2824, Paraventhemden 2825, Paraventhemden 2826, Paraventhemden 2827, Paraventhemden 2828, Paraventhemden 2829, Paraventhemden 2830, Paraventhemden 2831, Paraventhemden 2832, Paraventhemden 2833, Paraventhemden 2834, Paraventhemden 2835, Paraventhemden 2836, Paraventhemden 2837, Paraventhemden 2838, Paraventhemden 2839, Paraventhemden 2840, Paraventhemden 2841, Paraventhemden 2842, Paraventhemden 2843, Paraventhemden 2844, Paraventhemden 2845, Paraventhemden 2846, Paraventhemden 2847, Paraventhemden 2848, Paraventhemden 2849, Paraventhemden 2850, Paraventhemden 2851, Paraventhemden 2852, Paraventhemden 2853, Paraventhemden 2854, Paraventhemden 2855, Paraventhemden 2856, Paraventhemden 2857, Paraventhemden 2858, Paraventhemden 2859, Paraventhemden 2860, Paraventhemden 2861, Paraventhemden 2862, Paraventhemden 2863, Paraventhemden 2864, Paraventhemden 2865, Paraventhemden 2866, Paraventhemden 2867, Paraventhemden 2868, Paraventhemden 2869, Paraventhemden 2870, Paraventhemden 2871, Paraventhemden 2872, Paraventhemden 2873, Paraventhemden 2874, Paraventhemden 2875, Paraventhemden 2876, Paraventhemden 2877, Paraventhemden 2878, Paraventhemden 2879, Paraventhemden 2880, Paraventhemden 2881, Paraventhemden 2882, Paraventhemden 2883, Paraventhemden 2884, Paraventhemden 2885, Paraventhemden 2886, Paraventhemden 2887, Paraventhemden 2888, Paraventhemden 2889, Paraventhemden 2890, Paraventhemden 2891, Paraventhemden 2892, Paraventhemden 2893, Paraventhemden 2894, Paraventhemden 2895, Paraventhemden 2896, Paraventhemden 2897, Paraventhemden 2898, Paraventhemden 2899, Paraventhemden 2900, Paraventhemden 2901, Paraventhemden 2902, Paraventhemden 2903, Paraventhemden 2904, Paraventhemden 2905, Paraventhemden 2906, Paraventhemden 2907, Paraventhemden 2908, Paraventhemden 2909, Paraventhemden 2910, Paraventhemden 2911, Paraventhemden 2912, Paraventhemden 2913, Paraventhemden 2914, Paraventhemden 2915, Paraventhemden 2916, Paraventhemden 2917, Paraventhemden 2918, Paraventhemden 2919, Paraventhemden 2920, Paraventhemden 2921, Paraventhemden 2922

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 30. November.

Das tägliche Brot und die Zeitung.

Die furchtbare Entwicklung der Preise in den letzten Monaten wirkt lähmend und verheerend auf die Familie, deren Ernährer zusehen muß, wie die Kluft zwischen seinem Verdienst und den wachsenden Ausgaben immer tiefer läuft, wie der Notzeng, der über diesen Abgrund geht, immer schmäler und schwankender wird. Die gleichen Sorgen drücken die Frau, die mit dem unzulänglichen Verdienst des Mannes die kinderreiche Familie über Wasser halten muß. War es im Frühjahr noch möglich, aus dem Einkommen des Mannes eine kleine Summe für Fleisch auszuscheiden, so hat die rapid abwärts gleitende Entwicklung auch hier die Verhältnisse völlig gewandelt. Die Fleischpreise jagen unaufhörlich nach aufwärts, man ist zu den größten Einschränkungen genötigt, selbst am Sonntag kann die Hausfrau kaum mehr regelmäßig ein Pfund Fleisch auf den Tisch stellen. Aber, sagt man sich in der Familie, hierin kann man sich weiter einschränken, man will sich schließlich dazu verstehen, auch dem bisherigen beschriebenen Fleischgenuss völlig zu entsagen.

Was die Hausfrau und die Familie aber unbedingt braucht, ist Fett und Mehl. Auch hierin aber wachsen die Beschaffungskosten ins Ungemessene. Für das Pfund Fett müssen tausend Mark hingelgt werden, für Mehl wird heute schon ein Pfundpreis von 200 Mark und darüber verlangt. So kommt's, daß die Hausfrau heute bei der größten Sparfamkeit und bei der Herabsetzung der Bedürfnisse auf das Mindestmaß wohl gut 1000 Mark für das Mittagessen einer mehrköpfigen Familie hinlegen muß. Das ist die Ausgabe für das tägliche Brot, sie kann nicht vermieden werden.

Aus diesen drückenden Sorgen heraus sucht die Familie nach möglichen Wegen zum Sparen. Die gangbaren sind schon alle beschritten. Man denkt daran, ob sich nicht auch die Ausgabe für die Zeitung, des jahrelangen uneigennütigen Freundes der Familie, einsparen ließe. Bisher war man gewöhnt, seine geistige Nahrung für ein paar Mark im Monat frei ins Haus geliefert zu bekommen. Man hat sich nie Gedanken darüber gemacht, wie die Zeitung in den heutigen furchtbaren wirtschaftlichen Verhältnissen sich über Wasser halten kann. Wohl verstand man es, daß das tägliche Blatt im Abonnementspreis langsam stieg, aber als die allgemeine wirtschaftliche Not auch die Zeitungen zwang, einen größeren Schritt nach vorwärts zu tun, glaubte man plötzlich, daß auch hier ein Weg zum Sparen sei.

Da ist es in vielen Familien die Hausfrau gewesen, die den Grundriss „Teure um Teure“ vertrat. Sie rechnete und sann. Ihr gesundes Denken brachte sie von selbst auf die Schlussfolgerung: Wenn die Familie für das tägliche Mittagessen 1000 Mk. braucht, so wäre es ein kurzfristiger Standpunkt, wenn man für die geistige Nahrung im ganzen Monat nicht auch einen im Verhältnis zu sonstigen Teuerung geringen Betrag aufwenden würde. Und so schwer es ihr wird, sie bestellt das Blatt wieder. Weiß sie doch, daß die Zeitung der beste Freund ihres Mannes ist, daß sie es ist, die in erster Linie den Mann an den langen Winterabenden nach des Tages Arbeit an das Haus festsetzt. Und eine kluge Frau weiß, daß gerade das eine nicht geringe Ertragnis bedeutet.

Desfalls: vergeht am 1. Dezember den

Lübecker Volksboten

schäft. Ihr bedürft Eures Beraters in der noch schwerer werdenden Zeit unbedingt.

Der Etat der Ortskrankenkasse.

Die ordentliche Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Lübeck am Freitag wird sich auch mit dem Voranschlag für das Jahr 1923 zu beschäftigen haben. Mit welchen großen Summen die Kasse jetzt zu rechnen hat, ergibt sich aus folgenden Zahlen: An Beitragseinnahmen sind veranschlagt 252 Mill. Mk. (1922: 20 Mill.) Als Gehalttrag sind 20 156 500 Mk. veranschlagt. Auf der Ausgabenseite sind veranschlagt: für ärztliche Behandlung 66 Mill. Mk. (1922: 3 550 000 Mk.), Arznei und Heilmittel 60 Mill. (3 Mill.), Krankenhauspflege und sonstige Heilmittel 15 Mill. (3 Mill.), Krankengeld 55 500 000 (6 Mill.), Wochengeld 3 Mill. (630 000 Mk.), Stillgelde 3 Mill. (300 000 Mk.), Sterbegelder 3 500 000 Mk. (400 000 Mk.), Verwaltungskosten 46 Mill. (3 650 000 Mk.), Reservefonds 12 600 000 Mk. (1 Mill.). Ausgaben insgesamt 275 150 000 Mk. (22 628 000 Mk.). Mitgliederzahl 41 350 (46 000).

Lübecker Teuerungsziffern im November 1922.

Die vom Statistischen Landesamt auf Grund der Erhebung der Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung berechneten Teuerungsziffern stellen sich im November wie folgt:

	Teuerungsziffer	Indexziffer	Steigerung
	Markt	1913	gegenüber
		(14=100)	der
			Durchschnitts-
			zahl
			%
1. November	26 623	33 064	26,7
8. "	32 122	39 898	20,7
15. "	39 114	48 576	21,8
22. "	41 545	51 596	6,2
29. "	41 941	51 088	1,0
November-Durchschnittszahl	36 884	45 745	105,0

Die Durchschnittsteuerungszahl für Oktober betrug nur 17 974 Mark; sie hat sich also seitdem mehr als verdoppelt. Die Teuerung hat sich zwar in der zweiten Monatshälfte bedeutend abgeschwächt, war aber im Monatsdurchschnitt mit 105 Prozent noch erheblich stärker als die im September zum Oktober (88,9 Prozent). Zu der Erhöhung haben wieder sämtliche Lebensbedürfnisse beigetragen. Die Gesamtheit der in der Teuerungszahl berücksichtigten Arten und Mengen von Lebensbedürfnissen ist im November gegenüber der Friedenszeit um das 457-fache (Lebenshaltungsindezziffer für November 45 745) teurer geworden. Die Ernährungskosten waren im November 595 mal, die Brennstoffe sogar 600 mal, die Leuchtstoffe 333 mal und die Wohnungsmiete 9 mal höher als im Durchschnitt der Jahre 1913/14. Unter den Ernährungskosten hat das Weizenmehl den höchsten Stand, den 1313fachen Friedenspreis erreicht, Auslandschmalz den 1188fachen, das markentreie Schwarzbrot den 112fachen, Rahmmittel den 1087fachen, Speck den 947fachen, Margarine den 919fachen, Meiereibutter den 760fachen, Salzheringe den 750fachen, Schweinefleisch den 700fachen, Milch den 632fachen, Eier den 585fachen, Zucker den 527fachen Friedenspreis.

Die Bekleidungs Ausgaben für eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern berechneten sich für November auf 9912 Mk. gegen 5430 Mk. im Vormonat und 632 Mk. im April dieses Jahres. Unter Einrechnung der Bekleidungskosten stellen sich die Lübecker Indexziffern in den letzten vier Monaten folgendermaßen:

	August	Septbr.	Oktober	Novbr.
Ernährung	10 483	16 888	28 812	59 482
Heizung	9 141	18 301	30 483	60 018
Beleuchtung	3 744	13 507	18 625	33 318
Wohnung	417	417	456	938
Bekleidung	12 937	25 565	40 857	74 879
Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung	7 084	13 216	21 322	45 745
mit Bekleidung	8 669	14 778	24 948	49 881

Die Bekleidungs Ausgaben haben sich hiernach im November gegenüber der Friedenszeit um das 746fache verteuert. Die Verteuerung tritt also hier bedeutend früher hervor als bei den übrigen Lebensbedürfnissen. Wegen den Vormonat weisen die Aufwendungen für Bekleidung allerdings eine etwas schwächere

Steigerung auf als die der übrigen Lebensbedürfnisse; sie beträgt nur 58,1 Prozent, während die Ernährungslosten um 106,5 Proz., die Brennstoffe um 96,9 Proz., die Beleuchtungskosten um 78,9 Prozent und die Miete infolge der erhöhten Zuschläge zur Grundsteuer zur Förderung des Wohnungsbau und der höheren Ausgaben um 104,9 Prozent gestiegen sind. Die um die Bekleidungs Ausgaben erweiterte Indexziffer für November zeigt gegen den Oktober eine Steigerung von 99,7 Prozent; sie ist um 5,3 Prozent niedriger als die Steigerung der die Bekleidung nicht einschließenden Indexziffer, die vom Oktober zum November 105 Prozent beträgt.

Lohnerhöhungen für die Landarbeiter.

Am Dienstag fanden im Hause der Landwirte in Kiel Verhandlungen wegen Erhöhung der Löhne der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Von der Lohnkommission wurde eine Erhöhung von 75 bzw. 100 Prozent auf alle Basislöhne gefordert. Die Verhandlungen gestalteten sich außerordentlich schwierig, weil die Arbeitgeber jede Erhöhung der Deputatarbeiterlöhne mit der bekannnten Begründung ablehnten, daß der Lohn auf Grund der Deputatlieferung durchaus ausreichend sei. Es wurden nur einige Zugeständnisse für Freiarbeiter, Frauen und Jahreslöhner gemacht, die jedoch als zu niedrig abgelehnt werden mußten. Erst nach dreitägiger Verhandlung gelang es, eine Einigung zu erzielen. Die Deputatarbeiter erhalten jetzt 13 Mk. pro Stunde Frauen 20 Mk., Freiarbeiter 110 bzw. 120 Mk., Wochenlöhner 14 Mk. pro Stunde, Melkfrauen 60 Mk. täglich. Die Jahreslöhner erhielten eine Zulage von 40 Prozent. Nachdem dann noch außer einigen kleinen Verbesserungen ein günstiger Abschluß betreffend Entschädigung bei Nichtlieferung der Ernte erreicht wurde, nahm die Lohnkommission das Gesamtangebot der Arbeitgeber an, weil nicht mehr zu erreichen war. Es blieb sonst nur noch der Entschädigung der Spruchkammer übrig. Das würde aber nur ein hinausgehern der Lohnerhöhung um 14 Tage bedeuten, ohne Garantie für einen besseren Abschluß. Die Lohnerhöhungen gelten ab 1. Dezember und haben ebenfalls Gültigkeit für die Insel Fehmarn und den Freistaat Lübeck. Der Nachtrag zum Tarif ist sofort in Druck gegeben und von den Kreisleitern sowie der Gauleitung gegen Einkündung von 10 Mk. das Stück zu beziehen.

Abzlagszahlungen bei der Reichsverwaltung. Bis auf weiteres erhalten alle vollbeschäftigten Angestellten bei der Reichsverwaltung am 10. und 20. jeden Monats Abzlagszahlungen, die sich nach der Höhe der Gehaltsbezüge des Angestellten im vorangegangenen Monat richten. Die Abzlagszahlung beträgt bei einer Höhe der monatlichen Gehaltsbezüge von mehr als 10 000 Mark 2500 Mk. Dieser Satz für die Abzlagszahlungen gilt für jede weiteren 10 000 Mk. Gehalt.

Nebenverdienste der Schiffahrt. Der Branntweinschmuggel an der norwegischen Küste nimmt in erschreckendem Maße zu. Allein die Menge des beschlagnahmten Schmuggelgutes (das natürlich mit zunehmender Schmuggelerei einen immer kleineren Anteil des mit Erfolg geschmuggelten Branntweins ausmacht) ist im Laufe der ersten drei Viertel Jahre 1922 auf fast das Dreifache des Vorjahres gestiegen. Im dritten Quartal 1922 sind gar 213 Hektoliter Branntwein beschlagnahmt (gegen 18 Hektoliter in derselben Zeit 1921). Der Anteil der deutschen Fahrzeuge an der Schmuggelerei ist aber ganz bedeutend zurückgegangen: 1. Vierteljahr 1922: 85 % der fremden Fahrzeuge, 2. Vierteljahr 1922: 68 % der fremden Fahrzeuge, 3. Vierteljahr 1922: 30 % der fremden Fahrzeuge. Das Hauptkontingent an Schmuggelfahrzeugen stellt jetzt Schweden und Norwegen selbst.

Musikalien der Stadtbibliothek. Die Teuerung ist nach und nach auch auf geistigem Gebiete unerträglich geworden. Mit den Büchern sind die Noten im Preise derartig gestiegen, daß der Mehrzahl der Musikfreunde die Anschaffung unmöglich wird. Eine Ausnahme bieten die großen Musikalienbestände unserer Stadtbibliothek. Von der beherrschenden umfangreichen Klammerabteilung ist jetzt für den Gebrauch des Publikums ein neuer Zettelkatalog angefertigt und im Katalogzimmer aufgestellt worden. Die übersichtliche Anordnung nach den Gruppen: Klaviermusik, technische Übungen, Stücken, klassische Kompositionen (Sonaten usw.), freie Kompositionen (Lieder ohne Worte, lyrische Stücke usw.), Bearbeitungen, Musik für zwei Spieler, Klavierauszüge erleichtert die Auffindung der gewünschten Stücke.

Das häßliche Mädchen.

Von Sophus Michaeis.

Ethel Ring war sehr häßlich. Eine Gesamtaufnahme über ihr Nonages hatte Frau an Frau ergeben — keine Schönheitsflecken, sondern das Umgekehrte. Es war alles negativ. Nie hörte man jemanden das allergeringste Schöne an ihr hervorheben. Da war nichts anderes zu sehen als ein langes, farbloses Ding in Frauenkleidern; eingesenken und hochig, wo Form sein sollte; und nur kartoffelrund, wo Charakter hätte sein müssen.

Etwas Hübsches, ja auch nur Nettos aus sich selbst zu machen, hatte sie schon längst aufgegeben.

Sie konnte es sich gar nicht vorstellen, als Verkäuferin in einem Geschäft zu sitzen, sie hatte immer nur als Maschinenschreiberin und Stenographin gearbeitet. Wenn der Chef ihr diktierte, lehrte er ihr den Rücken zu, und sie war glücklich darüber. Und später, wenn die Maschine unter ihren mageren Fingern klapperte, war sie vollständig allein.

Der Chef, ein robuster, breitschultriger, vierströtiger Mann vom Broadway — einer von jenen, die über die Promenade wie eine Art Straßentwalle in Mannesgestalt gehen — der hatte sich nach und nach so sehr an sein automatisches Neutrum gewöhnt, daß er auch Privatbriefe in die Schreibmaschine diktierte, die ein Mann sonst anderen Frauen nicht zu zeigen pflegt.

Wenn die Remington-Maschine diese Antwortstogramme kopierte, dann konnte Ethel Ring den weiblichen Instinkt ganz leise in sich kribbeln fühlen, so als wären diese vertraulichen Zeilen an sie selbst gerichtet.

Beinahe ohne es zu wissen, schmückte sie den nüchternen Stil mit dem einen oder anderen liebevollen kleinen Koswort, das wie ein Weiches oder Maiglöckchen auf einem amerikanischen Schreibstiftlekt wirkte.

„Was ist denn das?“ fragte Herr Mitchell, als er die Augen über die Maschinentypen gleiten ließ, um seinen Namen darunter zu sehen. „Habe ich wirklich so diktiert: Mein teures — süßes Herz? Um...“

„Ja, ich glaube bestimmt, so steht es im Konzept“, erwiderte Ethel Ring. „Ich müßte mich sehr irren.“

Und purpurrot fing sie an, in den stenographischen Kladden zu wühlen, bis der Chef, der das Geldscheißel selbst nicht lesen konnte, abwinkte und sagte: „Weißt es nicht ja nicht so übel...“

Der Stil von Herrn Mitchells Liebesbriefen wurde wirklich allmählich ganz blühend. Es sproßte so magrunt aus den trode-

nen Sähen, daß er an sich selbst und seinem kleinen „Darling“ eine rechte Freude hatte. Es war eine prächtige Figurantin, die durch diese Episteln erst recht wurde, während sie eine Tournee nach Buffalo und Baltimore machte. Herr Mitchell entdeckte bisher ungeahnte Anlagen in sich. Jedenfalls war er mit seiner Schreibmaschine so zufrieden, daß er ein mal mit einer plötzlichen Wendung einen Brief aufsetzte und es ihr überließ, die Antwort ganz allein zu entwerfen.

Es war ein buntes, rosafarbenes Billekt, und er sagte: „Ach, Sie dort! Ich habe so verdammt wenig Zeit. Ich muß in die Verwaltungsratsitzung. Antworten Sie doch ein bißchen nett und trösten Sie Dicky, so gut Sie können; Adieu einstweilen!“

Ethel konnte sich lebhaft in die Gefühle versetzen. Aus der Dokumentenmappe des Chefs nahm sie eine strahlende Photographie der schönen Lizzy und ihrer letzten Glanzrolle. Sie stand da in märchen-schwarzem Seidenjam, mit echtem, weißem Angoramuff, einer Reihenauffassung, wie ein Springbrunnen und weißen Lackstiefeln mit Diamantföckeln zu dreißig Dollar. Sie glitzerte einer Dollarprinzessin mit Sonnenstrahlen aus Tusch, aus den großen glimmernden Augen... Ja, der Chef hatte Geschmack. Im letzten Schläger kleidete sie sich siebenmal um, und die Garderobe, die sie trug, kam auf tausend Dollar.

Und sie antwortete für Herrn Mitchell und für ihr eigenes, liebevolles Herz: wie glücklich er darüber sei, daß er nun Vater werden sollte. Sie müsse gleich zum Arzt gehen und sich ein Zeugnis ausstellen lassen, daß sie nicht weiter auftreten dürfe. Er würde alle Kosten tragen.

„Zum Teufel“, bemerkte der Chef, als er knapp vor Geschäftsschluß die Antwort durchschah. „Das Mädchen muß ja rein glauben, daß ich sie zu heiraten beabsichtige.“

„Ja, wollen Sie das nicht?“ fragte Ethel furchtsam.

„Sind Sie übergeknapp?“ meinte der Chef, ohne aufzuheben.

„In jedem Fall aus Rücksicht auf — die Umstände.“ stammelte Ethel. „Es wird für das Kleine gut sein.“ fügte sie hinzu und wurde purpurrot.

„Wohler, zum Teufel, wollen Sie das wissen?“ fragte Herr Mitchell, einen raschen Seitenblick zur Maschine hinwerfend.

„Das ist etwas, was wir — was alle Frauen so im Gefühl haben“, sagte sie und sah in sich selbst hinein.

„Aha“, sagte Herr Mitchell und warf einen Augenblick sein Neutrum an. Na ja, schreiben können Sie auf jeden Fall,“ schloß er seine Unterredung ab und begann einen Scheid auszustellen.

alle ihre Verdrießlichkeiten, sie befreite sie aus dem Engagement und brachte sie in einem Heim unter.

Der Verlauf dieser Geschichte nahm alle ihre Gedanken in Anspruch. Nur eine tiefe, andauernde Enttäuschung hatte sie; Lizzy Briefe entsprachen nicht ganz dem, was sie selbst gefühlt hätte. Sie strömten nicht von Glück über bei dem Gedanken, Herr Mitchell mit einem Kinde zu beschicken. Oft erging sie sich in bitteren Klagen, daß ihre Begabung brachliegen mußte, und daß sie ganz ausgeschaltet war. Sie suchte sich dazu geschaffen, im härtesten Kampfenlicht der Bühne und des Lebens zu figurieren, nicht in jenen dämmerigen, ruhigen Heimten, wo man etwas „erwartet“.

Auch Herr Mitchell nahm die Sache nicht mit der rechten Weisheit. Aber er war gut und leicht zu rühren. Er ließ Ethel Ring in den Magazinen herumgehen und für das „Kommende“ einkaufen. Sie besorgte alles und ging mit dem stillen Wunsch herum, daß es ein kleiner Junge werden möchte, mit einem Größchen im Sinn, ganz wie Herr Mitchell selbst.

Der Briefwechsel wurde allmählich immer lapidarer und schloß in Telegrammform: „Ein kräftiger kleiner Junge von 8½ Pfund. Mutter wohl.“

Herr Mitchell war nur nicht so beglückt, wie er nach Ethels Meinung hätte sein müssen.

„Wollen Sie nicht hinfahren und sich Ihren Sohn ansehen?“ fragte sie.

„Wie beliebt?“ fragte Herr Mitchell. Er sah da und trommelte auf der Tischkante und runzelte seine buschigen, starken Brauen. „Ich wünsche, er käme in Alaska.“

„Ja warum?“ fragte sie.

„Ich fürchte, ich könnte dem kleinen Kerl zu gut werden. Und dann bekommt Dicky das Heft in die Hand.“

„Das wäre doch nur zum Guten. Dann könnten Sie heiraten, Herr Mitchell.“

„Sind Sie schon wieder dabei?“ fragte Mitchell und warf die Klappe zu, daß alle Tasten der Maschine klangen. „Gott bewahre! Da könnte ich ja ebenjogut — ich weiß gar nicht was, sagen wir mal — Sie zum Beispiel heiraten.“

Er sah zu ihr hinüber, und sie wurde unter seinem Blick so weiß wie ein Blatt Papier. Ihre armen, häßlichen Züge zitterten, alle Sommerproppen funkelten, die scharfen Wern schwellen über den knochigen Fingern. Er küßte einen Schauer, aber sie einen stärkeren, und er sagte nichts mehr.

Von nun an entwarf Herr Mitchell keine Antworten selbst; Sie waren kurz und schneidend. Dann verhiemnte er für längere Zeit. Aber eines Tages diktierte er ihr ein Injunkt: „Ein kleiner Junge wird zu jemandem in Pflege gegeben, der Mutterstelle zu ihm vertreten kann.“

Die sozialdemokratischen Lehrer und Lehrerinnen Lübeds und Umgegend.

Genossen und Kollegen!

Die Lehrer und Lehrerinnen der Vereinigten sozialdemokratischen Partei haben sich in einer einheitlichen Organisation zusammengeschlossen: der **Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands**. Jede sozialdemokratische Lehrperson muß es als Ehrenpflicht anerkennen, dieser Arbeitsgemeinschaft anzugehören. Viel Arbeit ist noch zu leisten, um unter Schul- und Bildungsfragen im Sinne der Republik auf- und auszubauen. Werbet neue Mitglieder!

Beitrittserklärungen sind zu richten an das Parteisekretariat Lübeck, Johannisstraße 50, und an den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, „Ortsgruppe Lübeck“ G. Feuer, Lehrer, Moorparken Post Niendorf i. Lüb.

Auszug aus den Satzungen.

- Der Zweck der Ortsgruppe ist, die sozialdemokratischen Lehrer und Lehrerinnen im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands zusammenzuschließen und für deren Ziele und Aufgaben zu wirken. Die Satzungen und Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft sind demgemäß auch für die Mitglieder der Ortsgruppe bindend.
- Die Ortsgruppe wirkt für ihre Aufgaben durch:
 - Einführung der Mitglieder in die Theorie und Praxis des Sozialismus,
 - durch Werbung für die Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie unter der Lehrerschaft,
 - durch Vorbereitung von Kenntnissen über Wert und Zweck sozialdemokratischer Kulturpolitik unter den Volksgenossen,
 - durch Vorbereitung der Mitglieder für ihre besondere Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, insbesondere in der parteigenössischen Jugend- und Bildungsbewegung.
- Einzelmitglied der Ortsgruppe kann jede Lehrperson werden, die Mitglied einer sozialdemokratischen Parteiorganisation des Bezirks (falls in ihrem Wohnort keine Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft besteht) ist. Die Mitgliedschaft in der Ortsgruppe bedeutet zugleich die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft. Wer aus der Ortsgruppe ausscheidet, scheidet zugleich aus der Arbeitsgemeinschaft aus.

Schu-Haus. Die Verwaltung der Museen hat mehrere Räume des Rehrischen Hauses der Oberhof-Gesellschaft zur Verfügung gestellt, um dort eine umfassende Ausstellung Lübeder Künstler zu veranstalten. Sie enthält Werke der „Vereinigung Lübeder Künstler“, der „Lufasalle“ und der nicht organisierten Künstler. Eröffnung Sonntag, den 3. Dezember durch Dr. Heik.

Für die Notleidenden. Ein finnischer Freund hat der Nordischen Gesellschaft für die Generäle für private Fürsorge einen Betrag von 100.000 Reichsmark überwiesen.

Berichtigung. Infolge eines Verfehlers hat sich in unserer letzten Bemerkung zur Amtsblattverteilung ein Fehler eingeschlichen. Es soll nicht heißen: Der Ausschuss hat einen merkwürdigen Rückhalt herausgeschickt — gegen die Stimmen der dem Ausschuss angehörenden Bürgergemeinschaftsmitglieder wurde er beschloffen. Sondern: gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Bürgergemeinschaftsmitglieder wurde er beschloffen.

Ein betrüblicher Kaufmann. Festschommen wurde ein in der Jürgen-Müller-Weber-Straße wohnhafter Kaufmann, der in dringendem Verdachte steht, einer Sagenomier Firma durch Umwidmung Angaben über Karosserie- und Kaffeelieferungen um erhebliche Beträge betrogen zu haben. Auch soll er einem kleinen Kaufmann, während dieser sich auf der Reise befand, kleinere Mengen Schokolade gestohlen und diese zu seinem Nutzen verkauft haben.

Diebstähle. Aus einer Stallung an der Kanalstraße sind zwei weiße Gänse mittels Einbruches gestohlen worden. — Aus einem Keller in der Katharinenstraße wurden mehrere Kisten Gardinen, Vorhänge, eine vermilbete Tischplatte, eine Handtasche und verschiedene Nahrung- und Genussmittel gestohlen.

Festgenommen wurde ein verheirateter Arbeiter wegen Fahrraddiebstahls. Zwei weitere Fahrraddiebstähle wurden gestern gemeldet.

Vertriebsdieb. In letzter Zeit wurden des öfteren Vertriebsdiebe, die von einer hiesigen Bank abgeholt waren, festgenommen. Es handelt sich regelmäßig um die Entnahme ausländischer Papiergeldes, für welches von dem Diebe Zeitungsabdruck in die beschlossenen Kuverts getan wurde. Nimmere ist es der Kriminalpolizei gelungen, als Täter den Boten der Bank zu ermitteln und festzunehmen. Der gestohlene Dieb hat die Bank im Laufe der Zeit um über 500000 Mark geschädigt, wovon nur ein geringer Teil wieder herbeigeholt werden konnte.

Billiats Schlenker. Ein in der Weststraße wohnhafter Bureaugast verlor ein großes Quantum Schlenker in einem Keller in der Katharinenstraße, während er sich dort aufzuhalten beabsichtigte. Er hat einen Kriminalbeamten in die Arme, der den Verfallener führte. Es stellte sich heraus, daß

der Bureaugast die Leder von einem in der Adlerstraße wohnhaften jungen Manne zum Verkaufe erhalten hatte, der es wieder von einem Freunde bekommen hatte, dessen Vater in einer Lederfabrik in Neumünster beschäftigt war. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Leder von einem Diebstahl herrührt.

*

Tranemünde. Ein Mißgeschick hat das Bergungsversuchsschiff der Firma Heinrich Dräger Lübeck betroffen. Seit mehreren Tagen mit dem Abbringen des am 31. Oktober bei Schwansee in schwerem Schneesturm gestrandeten Seglers „Masotte“ beschäftigt, ist Mittwoch bei ausländischer See und flürmiger Witterung selbst auf Strand geraten und verlangt Hilfe. Nachmittags 4 Uhr ging der Schlepper „Travemünde“ mit einem Fischerboot nach der Strandungsstelle aus, hoffentlich mit Erfolg, sonst trifft das Drägerwerk ein empfindlicher Verlust.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der Mieterverein hält am heutigen Abend in den Zentralkassen eine Versammlung ab, in welcher u. a. über die in Aussicht stehenden Mietererhöhungen berichtet wird. Es liegt im Interesse eines jeden Mitgliedes, die Versammlung zu besuchen.

Stadttheater. Freitag: Strindbergs Liebesmärchen Schwanenweiß. Im Sonnabend: Die roten Augen. Als Weihnachtsmärchen wird in diesem Jahre „Prinzessin Hühnchen“, das keine Aufführung in Darmsstadt erlebte, aufgeführt werden. Am 7. Dezember findet ein einmaliges Gesamtgastspiel des Hamburger Schauspielhauses statt: Der Vater von Aug. Strindberg.

Hanajtheater. Heute und folgende Tage: „Die Königin von Montmartre“. In Vorbereitung: „Familie Kaffe“.

Angrenzende Gebiete.

Bad Schwartau. Stadtratsjüngung. Am Sonnabend, dem 2. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Hecht eine Stadtratsjüngung mit wichtiger Tagesordnung statt. U. a. Verteilung des Brennholzes, Verpachtung der Kirchenländereien.

h. Bad Schwartau. Verkehrte Mollitätigkeit. „Wohlsein und mitzuteilen“, nach diesem leider oft heuchlerisch angeordneten Rezept verfährt man jetzt auch wieder in Schwartau und veranstaltet einen „Sängerkrieg auf der Warburg“, d. h. in der Waldhalle, für die Altershilfe. Sehr schön und gut. Ein leidenschaftlicher Pfarrer wird sogar den Laßtisch schwingen. Man wird zum Wohl der Vermählten viel trinken und flöt tanzen, und die schredliche Not der „Arbeitslosen“ wird ein vorzügliches Aushängeschild geben, um einmal einen vernünftigen Abend zu erleben. Hand aufs Herz, wer noch ehrlich ist, wie nennt man das? Wenn jeder der Teilnehmer (z. T. werden sie vom Strand herbeigeführt), die Hälfte dessen, was er in der Waldhalle verkehrt, den Armen geben würde nach dem alten biblischen Rezept: die Gabe soll nicht wissen, was die Rechte tut — so bräute das etwas und das wäre ehrliches Wohlwollen. Allerdings — der Müd würde von dieser Art Mollitätigkeit nicht viel haben, aber es soll ja doch den Armen geholfen werden und nicht dem Wirt. — Nun etwas Landessteuerliches. Wie kommt man trotz des Kartenspielergesetzes dazu, unnumerierte Programme, die als Eintrittskarten dienen, zu verkaufen? Da der Abend in zwei Teile zerfällt, nämlich in Vorträgen und Ball, sind unnumerierte Eintrittskarten strafbar, meine Herren vom Komitee, selbst wenn es aus — Unkenntnis des Gesetzes geschieht. Und der wohlwollige Stadtmagistrat stemmte die Karten ab, ohne eine Nummerkontrolle zu führen? Reingefallen. Bei Wohlwollensfesten muß überhaupt für jeden, der kein Scherzlein mit beibringt, eine feste einpflanzliche Kartenskontrolle geführt werden, um Verwirrungen zu den „vielen Mollitätsveranstaltungen“ zu haben. Hieran hat man aber bei der Veranstaltung am 9. Dezember d. J. wenig Rücksicht genommen. Warum handelt man nicht nach dem Vorbild der Roten Gemeinschaft Lübeck, feste zu Mollitätsfesten nicht zu veranstalten?

Hagenburg. Der Fehlbetrag im Stadthaushalt beträgt rund 3 Millionen Mk., davon werden 2 Millionen Mark aus dem Holzverkauf gedeckt und 1000000 Mk. Wertumschmelzer vom Staat rettet. Der restliche Betrag soll durch Erhöhung der Realsteuerumlage aufgebracht werden. Der Magistrat schlug eine Erhöhung der Grundsteuer von 6000 Prozent, der Gebäudesteuer um 1500 Proz., der Gewerbesteuer um 1000 Proz. und der Betriebssteuer um 1000 Proz. vor. Der Magistratsantrag wurde gegen 3 Stimmen mit der Maßgabe angenommen, daß die Gebäudesteuer nur um 1000 Proz. und die Gewerbesteuer um 500 Prozent erhöht werden sollen. Den dadurch entstehenden Anfall hofft man aus den Mehreinnahmen des Holzverkaufs zu decken.

Altona. Ein Parteijubiläum. Am Sonnabend und Sonntag werden die Altonaer Genossen das 50jährige Jubiläum der Einweihung der alten Parteifabrik des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und vollzogen gleichzeitig die Einweihung einer neuen Fabrik. Zu diesem Zwecke waren am Sonnabend abend in zwei der größten Altonaer Lokalkaffeen, dem Volksgarten und Wachmanns Salon, Feiern veranstaltet, die dem Andenken des Kampfes vergangener Tage gewidmet waren. Viele Bezirke Schleswig-Holsteins sowie der Bezirksverband hatten Vertreter entsandt. Außerdem nahm der Reichstags-

präsident, Genosse Paul Löbe, als Gast an der Feier teil. Zwei älteste Kämpfer der damaligen Zeit, die Genossen Hermann Molkenbath und Karl Froyne hielten Erinnerungsvorträge. Der große Begeisterung getragen waren die Worte des Genossen Froyne, während Genosse Hermann Molkenbath, der an jenem Jahrestag vor 50 Jahren selbst teilnahm, eine Menge interessanter Einzelheiten aus den Tagen der Verfolgung und der Drückung und das Schicksal der Fahne in Amerika zum Besten gab. Am Sonntag fanden weitere Festlichkeiten im Altonaer Stadttheater statt, die einen vorzüglichen Verlauf nahmen. Ein Umzug nach dem Altonaer Parterrehaus beschloß die unvergeßliche Feier.

Odenburg. Die neuen Mieten in Odenburg. In der Frage der Erhöhung der Mieten fand im Ministerium der sozialen Fürsorge eine Verhandlung mit Vertretern der Mieter und der Hausbesitzer statt. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden und wurde vom Minister Meyer erklärt, daß das Ministerium die neuen Sätze festlegen würde. Das Ministerium der sozialen Fürsorge macht dafür den folgenden Vorschlag: Erhöhung des bisherigen Zuschlages, der das 6fache der Grundmiete beträgt, auf das 25- bis 40fache. Darin sind 1250 Prozent für Zins- und Nebenkosten einbezogen. Der Ueberschuß dient für laufende Instandhaltungsarbeiten. Die erhöhten Mieten sollen mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. in Kraft treten. Das Staatsministerium behält sich vor, zu prüfen, ob im Januar eine weitere Erhöhung notwendig wird. Weiterhin ist eine Entschädigung des Reichsarbeitsministeriums herbeigeführt worden, daß die Erhöhung auch innerhalb des Rüdigungsquartals oder des Rüdigungsmonats stattfinden kann, je nachdem die oberste Landesbehörde darüber entscheidet. Der Zuschlag zu der Grundmiete für große Instandhaltungsarbeiten, der bisher 75 Prozent betrug, soll auf das 150fache erhöht werden, und zwar in besonderen Fällen, die die Gemeinden nur mit Zustimmung des Ministeriums zulassen dürfen. Der Zuschlag der Mieten für gewerbliche Räume soll von 500 auf 5000 Prozent erhöht werden.

Aus aller Welt.

Erhöhung des Berliner Straßenbahnfahrpreises auf 50 Mark? Die Straßenbahndirektion Berlin hat bei der Städtischen Verkehrsverwaltung den Antrag gestellt, den Straßenbahnfahrpreis von auf 50 Mark zu erhöhen. Infolge des Rückganges des Verkehrs sind seit der letzten Tarifserhöhung 500 Mann entlassen worden und es wird beabsichtigt, bei den bereits angekündigten weiteren Einschränkungen des Betriebes bis Mitte Dezember eine weitere erhebliche Anzahl zu entlassen.

Schulstreik in Neuföln? Die Neufölnner Elternschaft, die den Massenentlassungen des Berliner Magistrats Stellung nahme beschloß, die Kinder vom 2. Dezember ab nicht mehr zur Schule schicken, wenn der Magistrat die Kündigung der Junglehrer nicht aufheben würde.

Großfeuer auf einem Gut. Auf dem Rittergut Neu-Ludwig bei Wittenburg, zur Begüterung des Grafen Bernstorff gehörig, brannten zwei mit Getreide gefüllte Scheunen sowie das Viehhaus vollständig nieder. 33 Haupt Rindvieh sind im Feuer umgekommen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 40 Millionen Mark.

Die größte Stadt der Welt. Neuyorks brennender Wunsch bei dem Wettbewerb um die Normdarstellung der Weltstadt London den Rang abzulassen, ist endlich erfüllt worden. Nach dem offiziellen Bericht über die letzte Volkszählung hatte Neuyork am 1. Januar 1920 in einem Umkreis von 30 Kilometern vom Stadtkern gerechnet, 7.220.676 Einwohner, während am 19. Juni 1921 in London und seiner Umgebung auf demselben Raum 7.476.168 Einwohner gezählt wurden. Neuyork besitzt also 344.508 Einwohner mehr als London. Wenn man das eigentliche städtische Reich der ins Auge faßt, so ergeben sich für die Stadt Neuyork 5.620.040 Einwohner und 4.438.329 für die Grafschaft London. Manhattan Island, der Landstreifen, auf dem der vornehmste Teil Neuyorks erbaut ist, hatte im Jahre 1876 Peter Minnig, das Haupt der holländischen Kolonie, der damals Neu-Amsterdam genannten Stadt, von den Indianern für einen Haufen Knöpfe und andere Kinkerlitzchen im Werte von 25 Dollars käuflich erworben. Heute wird der Grundwert dieses Grundstückes auf nicht weniger als 11 Milliarden 262 Millionen Dollar geschätzt.

Neue Bücher.

(Sämtliche hier besprochenen und aufgeführten Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübeder Volksboten zu beziehen.)

„Arbeitsnachweisgesetz“, gemeinverständlich erläutert von Oberregierungsrat Dr. H. Berger und Regierungsrat V. Danau. (Verlag J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis jetzt 520 Mk.) Die beiden Verfasser, Gewerkschaftsleiter wohl bekannt, haben es unternommen, ein gemeinverständlich erläutertes Kommentar zum Arbeitsnachweisgesetz zu schreiben. Das Gesetz, bekanntlich ein Kompromiß aus den widerstreitendsten Anschauungen, hatte eine solche Bearbeitung dringend nötig. Unter Verzicht auf gelehrten Ballast haben die Verfasser den wesentlichen Inhalt des Gesetzes klar herausgearbeitet in den sehr zahlreichen Zweifelsfragen, die es bietet, mit gehobenem Menschenverstand einen gangbaren Weg gesucht und damit ein unentbehrliches Werkzeug für alle am Arbeitsnachweis Beteiligten geschaffen. Besonderer Wert ist auf die Klarstellung der Rechte und Pflichten der Verwaltungsausschüsse und ihrer Mitglieder gelegt, um ein gezieltes Arbeiten dieses Zweig sozialpolitischer Selbstverwaltung sicher zu stellen. Außer dem ausführlich erläuterten Gesetzestext bringt der Kommentar die wichtigsten bisher vorliegenden Nebenbestimmungen, Gemeinde-Gewerkschaften, Betriebsräten und allen in Arbeitsnachweis über in der Berufsberatung Tätigen wird der „Berger-Donau“ ein wertvolles Hilfsmittel sein, das zur Anschaffung sehr empfohlen werden kann.

Der Fall Fehnbach vor dem Münchener Volksgericht. Eine Darstellung nach den Akten vom Verteidiger Dr. Max Hirschberg. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68. Es ist hoher Anerkennung wert, daß es dem Verteidiger Fehnbach gelungen ist, eine so sachliche, streng auf dem Aktenmaterial aufgebaute Darstellung dieses mittelalterlichen Verfahrens zu geben wie sie hier im Druck vorliegt. Denn die Atmosphäre des Münchener Volksgerichts ist erfüllt gewesen von politischer und gewalttätiger Leidenschaft, wie kaum in einem handverehrlichen Verfahren der Revolutionszeit. Aber die Schrift verpflichtet jeden wahrheitsliebenden Deutschen zum Kampf gegen die bayrischen logenartigen Volksgerichte und für die Aufhebung des Fehlbuchs, das die öffentliche Meinung knebelt und zwingt, die Wahrheit zu verschweigen.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Wolle Form und Jugendfröhe

Ind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Noora-Kerne zu kaufen, die erprobte, völlig unschädliche Stoffe von anfangsfortwährender Wirkung enthalten. Davon nehmen Sie 3mal täglich 2-4 Stück. Sicher erhältlich: Adler-Apotheke, Mengstr. 10. (1921)

In diesem Tage sagte Ethel Ding zu ihrer Tante: „Tante, ich habe ja irgendeine Lust, Mutter zu werden.“
„Ach, Unfuss, Kind.“
„Doch, Tante, ich will ein Kind haben.“
„Dann mußt du dir's wohl in der Apotheke kaufen, mein Liebling.“
„Nein, ich will, Tante,“ sagte Ethel am nächsten Tage. „Hier haben wir das Kind in der Zeitung.“
Ein paar Tage später legte ihr Herr Mitchell einen Stoß Briefe von einigen Pillegemütern vor: „Nehmen Sie den richtigen heraus,“ sagte er.
Ethel sah sich das ganze Paket durch. Dann legte sie einen vor sich hin und sagte: „Der hier ist auf jeden Fall mir aus dem Herzen geschrieben.“
„Lassen Sie mal sehen,“ sagte Herr Mitchell. „Ein junges Mädchen, dessen schätzbarer Wunsch es ist, Mutter zu werden, aber deren Wunsch sie in Erfüllung gehen kann.“
„Ach, ich will der und jener, das muß ja ein laughters Produkt sein. Wie glauben Sie, heißt die aus? Aber, Sie haben ja Verstand, Nichtein Ding, gehen Sie doch hin und sehen Sie sich die Sache an.“
„So bekam Ethel Ding ihren Jungen.“
Ein einem Male hielt sie alles Glück des Lebens zwischen ihren lebenden Fingern. Kein Mann hatte sie geliebt, aber nun hatte sie das Kind, dem sie ihr Herzblut geben konnte.
„Nur die Liebe schied sie an den Vater über das Gedächtnis und die Verantwortlichkeit des Jungen. Er war ganz gerührt, wenn er ihr die Apparate zeigte. Den Kleinen zu besuchen, davon mochte er lieberhand nichts wissen.“
„Ich kann Kinderwunden in den Tod nicht anschauen,“ sagte er.
„Keine Kinder erinnern mich an Hertel, — ich kann ihnen Schmerz nicht verschaffen — mir wird übel.“
Der Sommer in der großen Stadt war heiß.
Ethel Ding, die sich selbst nie eine Ferienreise gegönnt hatte, hatte natürlich mit dem Kleinen Jungen. Er brachte gewöhnlich, lächelte zu. Sie ludte um einen vierwöchigen Urlaub an und legte Herrn Ethel, daß sie ihn in den Taishilbergen verbringen wollte.
„Spezialurlaub,“ meinte Herr Mitchell. „Da möchte ich selbst hinreisen. In der ist frische Luft für die Jungen, Frischluft Ding. Aber nehmen Sie den Seesweg über die Südküste. Gute Seite.“

Ethel Ding bezog alle ihre Sparspenige. Sie fuhr mit dem Dampf als kleine, junge Mutter und ließ sich ihren eleganten Kinderwagen auf das oberste Deck bugisieren, unter das Sonnenregal.
Der kleine Junge lag da und lächelte hinter lichtblauen Seidenvorhängen, die die warme Brille leicht bewegte.
Ethel dachte nicht mehr an ihre eigene Häglichkeit. Wie in einem Traum ging sie über das blaue Deck und wollte die leichten Gummiringe hin und her. Schöner war sie nicht geworden, aber es schmeckte etwas Wunderliches, ein während gerier Perlglanz in ihrer farblosen Augen.
Die Postkette, die die unansehnliche Erscheinung, die ihren Kinderwagen an der Keilung auf und ab rollte, hemerzten, schlugen einen Augenblick über ihre ungemöhnliche Häglichkeit und dachten daran: Da jeder Gott, daß doch so eine auch einen Mann kriegt!
Sie sah ja aus, als habe sie um Verzeihung dafür, daß sie es auch magte, ein Kind in ihren Armen zu halten. Wenn sie sich über das Regal bogen, da fiel ein warmes, verhörendes Licht auf ihre Züge, wie von einer kleinen Sonne dort drin in den Rippen.
In Ringeln liegen neue Postkette ein. In strahlendem Anstande kam ein städtisches Paar die Treppe herauf.
„Was, zum Teufel,“ sagte der vierjährige, herkulische Herr zu seiner neugierigen Dame. „Da hast mal, Lizza, meine rechte Hand im Kontor, die all meine intimsten Diktate schreibt!“
Sie kamen näher, und plötzlich entdeckte Herr Mitchell den eleganten Kinderwagen.
„Guten Tag, Fräulein Ding! Das muß ich sagen, das ist ja laughters. Wer hätte das von Ihnen gedacht? Ist das wirklich?“
„Ja, gewiß, Herr Mitchell,“ sagte Ethel Ding und sah ihn an mit jenem merkwürdigen Glanz im Blick, das er nie vorher gezeig hat — er hatte sie ja früher überhaupt nie angesehen.
„Da hätte ich doch alles eher gedacht. Auch Sie!“ rief er.
„Ich, Herr Ding, so muß eine gute, eine richtige Mutter sein. Fräulein Ding verläßt ihr Kindchen nicht.“
Und sie deutete sich beide unter die hellblauen Seidenvorhänge und gingen an, das passendste kleine Kerlchen zu beschauen.
Keinem von ihnen fiel ein, weihen Kind das war.
Und Ethel Ding, die in der kommenden Zeit verheiratet unterrichtet worden, legte es ihnen auf.